

Volkswacht

für Schlessien

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Verlags- und Anstalts-Adresse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141. Postfach-Kontor: Postfach-Amt Breslau Nr. 5832.

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Hirschstraße 4/6, durch die Filial-Expeditionen: Neue Gauptstraße Nr. 5, durch die Zweig-Expeditionen: Zigarrenstraße 140, sowie durch alle Postämter zu beziehen. Preis freibleibend, vorläufig wöchentlich 6000 Mark.

Anzeigenpreis: Je Zeile für gewöhnliche Anzeigen aus Schlessien 8000 Mark, auswärts 9000 Mark. Anzeigen unter 2000 Mark, auswärts 2000 Mark. Familienanzeigen, Stellenangebote, Verleumdungs- und Wundheilungs-Anzeigen 3000 Mark. Kleine Anzeigen pro Wort 200 Mark, das fette Wort 300 Mark. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis mittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Hirschstraße 4/6 sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

Läßt Cuno uns verhungern?

Die Reichsregierung verspricht und verhandelt...

Am Dienstag morgen begann in der Reichskanzlei eine Beratung des Kanzlers mit den Vertretern der Landwirtschaft über die Ernährungslage. Die Beratungen sind noch nicht zum Abschluß gekommen, doch der zunehmenden Schwierigkeiten in der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln, insbesondere mit Kartoffeln und Getreide, geht der Ernährungsminister Luther eine Schärferberei vor. Er glaubt, daß die Kartoffelknappheit bald überwunden wird. Zweifellos dürfte sie mit dem Beginn der Vollernte vorläufig überwunden sein. Es kratzt sich nur, die Not bis dahin nicht zu Verwicklungen führt, die sich allmählich auf ganz Deutschland auswirken. Auch umgeht der Ernährungsminister die Tatsache, daß die Geldentwertung die Produzenten und Händler veranlaßt, gerade mit landwirtschaftlichen Produkten zurückzuhalten. Er hofft, daß die Landwirtschaft jetzt verstanden wird, weil sie Geld zur Neubekleidung von Düngemitteln und anderen notwendigen Artikeln zur Feldbestellung braucht. Nach dieser Argumentation des Reichsernährungsministers ist die Bevölkerung um eine Versprechung reicher, aber eine Karte auf mehr in den Topf zu bekommen. In Wirklichkeit ist es die höchste Zeit, daß die Regierung in den am meisten bedrohten Bezirken — gerade aus dem Ruhrgebiet mehr als in den anderen — den Mangel der Lebensmittel, besonders über das Fehlen von Kartoffeln, Margarine, etc. usw. — sofort zu Nothandmaßnahmen greifen muß.

Am Dienstag verhandelte der Reichskanzler mit den Vertretern der Industrie und der Banken. Die Beratungen galt insbesondere der Devisen- und Kreditpolitik. Die Herren Industriellen und Bankiers drückten also abermals frühzeitig über die neue Maßnahmen der Regierung Unruhe aus und damit im Einklang mit der öffentlichen Meinung, um die Pläne, denen die Industrie ihre Zustimmung gegeben haben, in der Ausführung schnell zu vereiteln. Wann wird es endlich auf zu beraten, insbesondere Beratungen mit solchen Kreisen zu pflegen, die zum großen Teil an einem Mißerfolg der Devisenpolitik interessiert sind?

„Arisengerede“

nennt die Presse der bürgerlichen Mittelparteien trotz den offenen Angriffen der stärksten in der Reichsregierung vertretenen bürgerlichen Partei, des Zentrums, gegen das Reichskabinett mit einem Mal wieder die heftigsten Diskussionen über die Neubildung der Reichsregierung. Die Leute, die jetzt noch dieses Wort zu gebrauchen wagen, mögen sich einmal draußen im Volk umsehen, das selbst für teures Geld gegenwärtig seine wichtigsten Nahrungsmittel nicht mehr bekommen kann, das an Neuanfällen von Hunger und Schube, an die Kohlenversorgung für den Winter nur noch mit Angst und Schrecken denkt — nein, diese Krise ist wahrlich kein feines Gerend, sondern sie ist dem letzten, den gläubigsten Lesern der bürgerlichen Presse, in all ihrer Arbeitbarkeit jetzt fühlbar geworden. Die Blätter, die eben mal wöchentlich die Rettung Deutschlands durch das sozialistische Cuno-Kabinett versprochen, finden ihren Glauben mehr, wenn sie die schönsten Regierungsversprechungen auch im Fettdruck bringen und jede Kritik der bürgerlichen Reichsregierung in Presse und Parlament für eine Anmaßung gegenüber der hohen Regierungsmehrheit der Cuno und Kolbenberg und ihrer Ratgeber Helfferich und Hagendorf erklären.

Die Angriffe der „Germania“ sind auch durchaus nicht vereinzelt geblieben. Wenn man etwa aus der schlesischen Volkszeitung den Eindruck gewinnen könnte, daß das Zentrum doch noch schwankt, ob es die Unterstützung dieser Reichsregierung weiter verantworten will, so zeigen die Blätter der Zentrumspartei in ihren Hauptstellen dieselbe kritische Einstellung, wie das Berliner führende Blatt; in unserer nächsten Nähe findet die „Germania“ z. B. kräftige Unterstützung in dem führenden ober-schlesischen Zentrumblatt, der „Volkstimme“. Einige Blätter, die sich offenbar unter dem Einfluß der Kreise um Stresemann, der persönlich keine große Lust an der Regierungsbildung in diesem Augenblick zu haben scheint, um Ablehnung der Krise bemühen, hatten doch den Wechsel im Finanzministerium und im Wirtschaftsministerium für notwendig. Die links-volksparteilichen Kreise gute Fühlung haltende schlesische Zeitung greift vor allem Finanzminister Cuno an. Die Zentrumspresse reaktiviert sich durch

Preisgabe des volksparteilichen Wirtschaftsministers Dr. Becker. Uns scheinen angeht die „Erfolge“ der Becker'schen Devisenpolitik und der Hermes'schen Finanzwirtschaft die Angriffe gegen beide berechtigt. Sozialdemokratischen Politikern wäre jedenfalls nach den Erfahrungen der acht Monate Cuno-Kabinett nach unserer Meinung sowohl ein Zusammenarbeiten mit dem Syndikus der Schwerindustrie mit Reichsminister Herrmann, unmöglich, wie auch eine Unterstützung des gewandten und in Auslandsverhandlungen besser als in der Steuerpolitik bewährten rheinischen Zentrumspolitikers auf seinem jetzigen Posten.

In offene Verlegenheit, die sie durch Gefahr zu überwinden suchen, kommen die Kommunisten durch die Regierungskrise. Sie wollen in dieser Krise vor allem die Sozialdemokratie zu keiner Einigung mit den oppositionell linksbürgerlichen kommen lassen, was sie durch tägliche Falschmeldungen über angebliche kompromittierende Koalitionspläne unserer Führer — besonders des nüchternen und festen Hermann Müller — zu erreichen suchen. Sie müssen sich natürlich auch gegen Cuno wenden, obwohl sie sozialdemokratische Minister viel heftiger angreifen, verwerfen aber die als Nachfolge in Frage kommende Koalitionsregierung und schlagen stattdessen — gar nichts vor. Von einer Arbeiterregierung spricht gegenwärtig bezeichnenderweise kein kommunistisches Blatt. Die Parole heißt auch in den gestrigen Ausgaben der Kommunistenblätter wieder „Arbeiter- und Bauernregierung“. Leider wird dabei nicht angegeben, welche Bauernführer die Kommunisten in diese Regierung aufnehmen wollen, was sicher sehr interessant wäre.

Links und rechts ist übrigens natürlich großes Rätselraten über die Frage, wie sich die jetzt in Berlin zusammentretende sozialdemokratische Reichstagsfraktion stellen wird, ob für große Koalition oder nicht. Wir erwarten, daß unsere Fraktion ein Kabinett nur unterstützt, das sofort das sozialdemokratische Finanzprogramm ohne Abstrich annimmt, das Sachwertverwertung und aktive Völkerverbundpolitik versucht und das die Durchführung dieser außen-, wirtschafts- und finanzpolitischen Forderungen ehrlichen Anhängern dieses Programms überträgt. Das ist jetzt wichtiger als alle Parteiarithmetik.

Die Verhandlungen in der Entente.

Neuer erfährt aus halbamtlicher französischer Quelle, daß die belgische Note den Vorschlag auf Ernennung eines Sachverständigenausschusses, der in Uebereinstimmung mit dem Versailler Vertrag und der Reparationskommission bei Festlegung der von Deutschland zu leistenden Zahlungen beraten würde, begünstigt. Die belgische Regierung verhalte, wie verhalte, noch immer auf dem Standpunkt der Ruhrbesetzung, bringe aber in ihrer Note eine Anregung betreffend die Räumung des Ruhrgebietes in Uebereinstimmung mit den künftigen Zahlungen Deutschlands vor. Was die Haltung der italienischen Regierung angeht, so werde in französischen diplomatischen Kreisen nicht erwartet, daß Italien in naher Zukunft auf die ihm von der britischen Regierung unterbreiteten Dokumente antworten werde. Man glaube, daß Mussolini die Auffassung vertritt, im Augenblick sei die Antwort nicht dringlich. Italien werde am besten das Ergebnis der Verhandlungen zwischen Großbritannien, Belgien und Frankreich abwarten. Wie gemeldet wird, habe Baldwin bisher nur eine flüchtige Prüfung der französischen und belgischen Note vorgenommen, in dessen Zing in halbamtlichen französischen Kreisen in späteren Wochen das Gerücht, daß die britische Regierung von diesen Dokumenten sehr positiv beeinflusst sei.

Die Londoner Blätter sind der Meinung, daß, wenn England jetzt zu keiner Sonderaktion komme, die Verhandlungen sich noch sehr weit hinziehen werden. Französische Blätter betonen die Möglichkeit einer Abfahrt, mit England zu einem künftigen Gedankenanstreben zu kommen. Einem solchen Gedankenanstreben würde Belgien sympathisch gegenüberstehen, während man in französischen Kreisen keine Antipathie gegen solche Verhandlungen nicht verbirgt. In liberalen englischen Kreisen hält man an der letzten Forderung fest, die darin besteht, daß man zu einer internationalen Sitzung kommen müsse, wenn es gelingen würde, den belgischen Vorschlag aufzunehmen. Deutschland in den Vorkriegsstand zu bringen.

Ein Dollar (amtlich) 1 097 250 Mt.
Ein Dollar (New York) 1 111 111 Mt.

Was muß geschehen?

Von Paul Herk, M. d. R.

Im Juli ist der Dollar an der Berliner Börse trotz Einheitskurs und künstlichem Druck von 150 000 auf 1 100 000 gestiegen. Das ist die größte und schnellste Steigerung, die bisher in der Geschichte des deutschen Währungsverfalls zu verzeichnen ist. Die Sozialdemokratie hat diese Entwicklung vorausgesehen. Seit der Ermordung Rathenaus hat sie deshalb unablässig darauf gedrängt, daß durch eine aktive Währungs-, Wirtschafts- und Finanzpolitik der Anreiz und die Mittel zur Spekulation gegen die Mark genommen werden. Ferner sollte durch wertbeständige Anlagemöglichkeiten der Flucht in Waren und in die Devisen vorgebeugt werden. Aber die kapitalistischen Kreise der Wirtschaft, die an der Geldentwertung stark verdienen, waren zu mächtig und die Staatsgewalt zu schwach. Jede systemvolle und energische Politik, die den Markverfall aufhalten wollte, wurde verhindert. Erst als der Markverfall bereits eingetreten war, entschloß man sich zur Durchführung der einen oder anderen Teilmaßnahme.

Es kam die Ruhraktion. Die Ausgaben des Reiches stiegen gewaltig. Millionen Menschen, die bisher Steuerzahler waren, wurden nun Unterstützungsempfänger. Neue Einnahmen des Reiches wurden notwendig, um alle Anforderungen zu erfüllen. Daher hat die Sozialdemokratie von Beginn der Ruhraktion an die Schaffung neuer Einnahmen verlangt mit dem Ziele, die Ausgaben ohne Inanspruchnahme der Notenpresse zu decken. Besonders als die Stützungsaktion Anfang Februar eingeleitet wurde, wies die Sozialdemokratie mit dem denkbar größten Nachdruck darauf hin, daß die Notenpresse der im Hinterhalt liegende heimtückische und gefährliche Gegner der Stützungsaktion sei. Nur wenn es gelinge, die Notenpresse still zu legen, könne mit längerer Dauer der Stützungsaktion gerechnet werden.

Reichsregierung und bürgerliche Parteien waren diesen Erwägungen vollständig unzugänglich. Volkswirtschaftliche Dilettantismus und politische Demagogie vereinten sich zu der Parole „Preisabbau“. Es blieb aber bei dieser Parole, Wirksamkeit hatte sie nicht und konnte sie nicht haben. Dafür wurden aber die Einnahmen des Reiches abgebaut. Das Geldentwertungsgesetz wurde zum Steuerentwertungsgesetz. Leistungsfähige Kreise des Volkes wurden von der Einkommen- und Körperschaftsteuer so gut wie befreit. Der Abbau der Kohlensteuer wurde zu einem Riesengeldes an die Kohlenindustrie und die verarbeitende Industrie. Die künstliche Ermäßigung der Tarife von Eisenbahn und Post wirkte in der gleichen Richtung. Die Erhöhung der Preise für das Umlagegetreide wurde zum Billionengeldes an die Agrarier. Kurz: man wirtschaftete, als ob man schier unerschöpfliche Steuerquellen zur Verfügung hat. Statt dessen hatte man nur die Notenpresse. Fast neun Zehntel aller Ausgaben des Reiches in den Monaten Januar bis März 1923 wurden mit ihrer Hilfe finanziert. Der Zusammenbruch der Stützungsaktion für die Mark am 18. April war das unausweichliche Ergebnis.

Aber selbst dieser der ganzen Welt sichtbare Bankrott einer von Interessenwünschen stark beeinflussten Politik brachte keine Wenderung. Erneut unternahm die Sozialdemokratie den Versuch, Regierung und Parteien zu aktiver Steuerpolitik zu drängen. Vergeblich! Wo der Geldbeutel beginnt, hört das Verantwortungsbewußtsein vor Staat und Volk auf. Wo spitze Kugeln drohen, erlahmt der größte Mut und steigt die Bursichtigkeit über die Einsicht. Der Wagen rollt unaufhaltsam dem Abgrund zu. Seine Lenker hoffen auf das Wunder, das sie vor dem Zerbrechen im Abgrund retten.

Dieses Wunder gibt es nicht. Unsere jetzige Lage ist das Ergebnis jener ungeheuren Finanzzerstückelung, die entstanden ist durch den außenpolitischen Druck und die innenpolitische Unzulänglichkeit. Unsere schwebende Schuld vermehrt sich um zwei Billionen täglich. Unsere Steuermaßnahmen werden nur zwei bis drei Prozent unserer Ausgaben. Beschlossene Steuern werden entwertet und verspätet entrichtet. Das Reich trägt die gesamten Lasten aus der Inflation. Solange dieser Zustand andauert, ist der Verfall der Währung, der Verfall der Wirtschaft, das An-

wasfen der Not und die Verschärfung der innerpolitischen Zustände nicht aufzuhalten.

Wir müssen deshalb den Versuch unternehmen, die Finanzverhältnisse des Reiches zu bessern. Wie ist dieses Ziel zu erreichen? Bisher sagte man, daß die Besitzsteuern in Deutschland bis zur Unerschwinglichkeit angespannt seien und weitere Lasten nicht ertragen werden könnten. Das war falsch und das ist falsch! Die Inflation hat alle Besitzsteuern unterhöht und unwirksam gemacht. Jetzt gilt es, sie werbeständig zu machen, die volle Last der Geldentwertung den Steuerpflichtigen anzuerlegen, das Reich vor der Entwertung der Steuern zu schützen. Da dieser Umbau des Steuersystems aber Zeit erfordert, mehr Zeit, als uns gegenwärtig die steigenden Pluten lassen, so müssen wir Maßnahmen getroffen werden, die sofort wirken und uns damit die Zeit schaffen, die wir zur endgültigen Sanierung der Reichsfinanzen gebrauchen.

Von diesen Gedankengängen ausgehend, wollen die finanzpolitischen Forderungen der Sozialdemokratie, daß durch Zuschläge die bereits bestehenden Steuern die Reichseinnahmen in kürzester Frist so erhöht werden, daß auf die Arbeit der Notpresse ganz oder im größten Umfange verzichtet werden kann. Es soll keineswegs verkannt werden, daß solche mechanischen Zuschläge Ungerechtigkeiten mit sich bringen. Für diejenigen, deren Einkommen nicht gleich Schritt mit der Geldentwertung hält, wird die Entziehung dieser Steuern in kurzer Frist wahrscheinlich manchmal eine Härte bedeuten. Soll man aber deshalb auf diese Maßnahmen überhaupt verzichten? Siderlich wird das von jenen Gruppen, die bisher jede wirksame Besteuerung des Besitzes zu verhindern suchten, auch diesmal wieder versucht werden. Demgegenüber sei nur auf zwei Tatsachen hingewiesen. Ohne drakonische Maßnahmen gibt es überhaupt keine Rettung. Dann wird der Verfall der Wirtschaft und der Verfall Deutschlands unaufhaltbar. Keine Besteuerung ist ungerecht und zerstörend als die Inflationssteuer. Auch der mechanische Zuschlag bei Versteigerung der Einkommensteuer und Zwangsanleihe usw. ist ein Ideal an Gerechtigkeit gegenüber der Besteuerung durch die Notpresse.

Auf die einzelnen Steuervorschläge der Sozialdemokratie einzugehen, behalten wir uns vor. Auch eine Förderung der Vorschläge der Regierung muß zurückgestellt werden, bis sie auf ihre Wirksamkeit hin genau geprüft worden sind. Die Sozialdemokratie will aber nicht nur finanzpolitische Maßnahmen. Sie stellen zwar das Kernstück der Maßnahmen dar, von denen eine Entspannung der Lage zu erwarten wäre. Sie müssen aber unterstützt werden durch andere Maßnahmen, die das Problem von der Währungsseite her ansassen. Neben der Finanzzerstückelung hat nichts so sehr zum Währungsverfall beigetragen wie die Geldpolitik der Reichsbank. Die Reichsbank ist die einzige Stelle im Deutschen Reich, für die die Mark gleich Mark ist. Ob man heute eine Million Mark für einen Dollar geben muß oder in einer Woche zwei Millionen für denselben Dollar, ist Herrn Havenstein ganz gleichgültig. Er leiht Mark aus und nimmt denselben Betrag an Mark zurück. Diese Kreditpolitik der Reichsbank hat zu der ungeheuerlichsten Verzehrerung der Sachwertbesitzer und Spekulanten geführt. Bereits im Untersuchungsausschuß über die Markfälligkeit haben wir darauf hingewiesen, daß derjenige, der am 1. Januar 1922 den Gegenwert für 100 000 Doppelzentner Weizen geliehen hat und diese Schuld alle drei Monate abdeckt, um eine neue Schuld in derselben Höhe aufzunehmen, Anfang Juni 1923 einen Vermögenszuwachs von rund 66 Milliarden Mark bzw. einen Zuwachs von 344 599 Doppelzentner Weizen gehabt hat. Die Reichsbank selber hat also die Mittel geliefert, mit denen auf den Verfall der Mark spekuliert wurde, an denen die Stützungs-

aktion zerbröckelte. Die jetzige Reichsbankleitung muß deshalb verschwinden. Erst dann ist die Verwirklichung der Forderung zu erwarten, daß Kredite nur auf der Goldbasis gegen Goldzins gegeben werden dürfen.

Neben diesen beiden Maßnahmen aber ist erforderlich die Ausgabe einer werbeständigen Reichsanleihe. Sie ist jetzt endlich für die nächsten Tage zu erwarten. Aber wenn sie nicht gesichert wird durch die Sachwerte der Wirtschaft oder das Gold der Reichsbank, oder auch provisorisch auf eine andere Weise, ist nicht damit zu rechnen, daß sie die großen Beträge bringt, die neben den neuen Steuereinnahmen zur Deckung der Reichsausgaben notwendig sind. Hand in Hand damit aber muß auch eine neue Stützungsaktion gehen. Reichsregierung und Reichsbank haben es ja leider so weit gebracht, daß das Vertrauen zu wirksamen Eingriffen auf den Devisenmarkt sehr gering geworden ist. Deswegen, und weil das Problem von allen Seiten her angepackt werden muß, muß man auf die reichen Devisenbestände der Wirtschaft zurückgreifen und sie für Stützungswecke der Mark verwenden. Wie das im einzelnen zu geschehen hat, ist aus leicht begreiflichen Gründen in den Forderungen der Sozialdemokratie nicht dargelegt. Das Wort der deutschpolitischen „Zeit“: „Degoutte habe Helfershelfer in Deutschland“ mahnt zur Vorsicht.

Die Absichten der Reichsregierung haben nicht den Eindruck erweckt, daß durch sie die große befreiende Tat eingeleitet wird, die wir zur Rettung in letzter Stunde gebrauchen. Das ist, von allem anderen abgesehen, der schwerste Mangel der Regierungserklärung. Solange nicht bei den Inflationisten der Wirtschaft der Eindruck entsteht, es werden wiederum nur halbe Maßnahmen getroffen, die Inflation geht weiter, ändert sich ihre Haltung nicht. Deshalb ist der Grundsatz der Sozialdemokratischen Forderungen: keine halben Maßnahmen, sondern ganze! Keine Maßnahmen für die Zukunft, sondern erst Maßnahmen für den unmittelbaren Augenblick! Rückwärtslose Bekämpfung der Finanzzerstückelung, der Inflation, der Geldpolitik der Reichsbank, Tragung der bisher durch die Inflation entfallenden Lasten durch den Besitz!

Die finanzpolitischen Forderungen, durch deren rasche Erfüllung der sozialdemokratische Fraktionsvorsitzende die Lage noch zu retten für möglich hält, sind folgendermaßen formuliert:

1. Dreifache Erhebung der nach dem Brotverzehrgesetz verordneten Zwangsanleihe.
 2. Dreifache Erhebung der verstaatlichten Vorauszahlungen der Körperschafts- und Einkommensteuer.
 3. Dreifache Erhebung der am 31. Juli fälligen Vorauszahlungen auf die Umsatzsteuer unter Freilassung der Umsatzsteuerbeträge von 300 000 Mark sowie unter Freilassung der Gewerbesteuer und des Einzelhandels.
 4. Während der Dauer der Inflation Erhebung einer Steuer von allen Unternehmungen in Industrie, Handel und Banken in der Höhe der auf die Betriebe entfallenden Lohnsteuer. Abgabe eines Doppelzentners Roggen pro Hektar Land- oder forstwirtschaftlich benutzten Bodens unter Freilassung der Kleinbetriebe.
- Zur Ergänzung ist notwendig:
1. Sofortige Ablieferung der Lohnsteuer zugunlich der Unternehmungskategorie unmittelbar nach der Lohn- oder Gehaltszahlung.
 2. Stilllegung aller indirekten Steuern, insbesondere der Umsatz-, Röhren- und Anfahrsteuer spätestens zehn Tage nach Verkauf der Ware.
 3. Restlose Tragung jeglicher Geldentwertung bei Verzögerung der Steuerablieferung durch den Zahlungspflichtigen, mindestens Strafzuschläge von 200 Prozent pro Monat.
 4. Kredite und Stundungen sind vom Reich und von den Betriebsverwaltungen nur werbeständig, in der Regel auf Goldbasis und gegen Goldzins zu gewähren.

5. Regelmäßige kurzfristige Anpassung der Tarife Eisenbahn und Post an die Geldentwertung, ebenso der bühnen- und Stempelsteuer.

6. Werbeständige, gegen Papiermarkt einwirkende Reichsanleihe. Zinsengarantie der Reichsbank. Schaffung werbeständiger Anlagemöglichkeiten durch die Sparkassen.

II. Wenderung in der Reichsbankleitung zur Wahrung ihres Kredit und des für die Zentralbank notwendigen nationalen und internationalen Vertrauens.

Kreditgewährung der Reichsbank nur auf Goldbasis. Goldzins. Einführung von Goldkonten und Annahme Devisendepósitos.

III. Organische Stützungsaktion. Aufbringung eines Teils der Goldreserven der Reichsbank gegen Vorkauf von Gold durch die Reichsanleihe. Abgrenzung der Reichsbank durch eine eidestattliche Versicherung über die Höhe des Devisenbestandes und der im Auslande befindlichen Vermögenswerte. Beteiligungen an ausländischen Unternehmungen.

IV. Sofortige Durchführung der Verzinsung der Reichsbank durch den Weg der Bekämpfung durch Goldhypothek und durch unmittelbare Anteilnahme des Reiches an den industriellen Unternehmungen.

Auf der Tagesordnung der Reichstagsfraktion

Die für Mittwoch, 8. August, nachmittags 3 Uhr, anberaumte Sitzung der Reichstagsfraktion wird durch die Reichstagsfraktion nicht vorläufig die erste Lesung des Rhein- und Moselgesetzes und der Entwurf eines Steueranpassungsgesetzes. Es ist anzunehmen, daß auch die übrigen Steuerentwürfe in der Sitzung durch das Reichskabinett erhalten, ebenfalls auf der Tagesordnung der ersten Sitzung zu werden. Voraussetzungsweise wird nicht nur Reichsfinanzminister Dr. Herres diese Vorlagen als zuständiger Ressortminister begründen, sondern wahrscheinlich wird auch der Reichskanzler selbst das Wort ergreifen, um die Auffassung der Regierung über die allgemeine innen- und außenpolitische Lage vor dem Parlamente zu vertreten.

Die Untersuchung des vor etwa sechs Wochen aufgedeckten Fememordes

an dem Landwirtschaftslehren Radow ist bekanntlich den mediale Burgischen Justiz- und Polizeibehörden entzogen und dem Staatsgerichtshof übergeben worden. Während nun die Untersuchungsrichter und der Staatsanwalt in Weidenburg die Angelegenheit als ein gewöhnliches Verbrechen behandeln, die die politischen Drahtzieher und Mittäter aus der Reichsorganisation unbedeutend liegen, hat es den Anschein, daß der Staatsgerichtshof diesmal einschließen ist, ganze Arbeit zu machen und die Radow-Klöße auszubrennen. So ist bis jetzt die Strafverfahren gegen nicht weniger als 17 Angehörige der Radow-Organisation eröffnet worden, die sich alle, bis auf einen, der noch flüchtig bereits in Haft befindet, entweder als Täter oder als Anführer begünstigt.

So ist auch der Haupttäter, der Friedrich Höp, der dem Mord von keiner Organisation nach Überlieferung beteiligt worden war, dort flüchtig ergriffen und nach Leipzig transportiert worden. Des weiteren befinden sich im Leipziger Untersuchungsgefängnis folgende an der Ermordung Radows unmittelbar beteiligten Landwirtschaftslehren Karl Jurisch, Heinrich Erb, Erich Meyer, Georg Weiser, Ernst Wiemer und Karl Jäh. Flüchtig ist nur noch der Radowhelfer Robert Jenz, der in der Schöneberger Schusspolizei angehörte und aus dieser entlassen worden war. Als Anführer bzw. Begünstiger sind verhaftet worden der Gutsbesitzer Martin Bornemann bei Pörsch, Oberleutnant von Demis, Leutnant Bruno Friede, Leutnant von Wadensen, Leutnant zur See Thonken, die in dem sogenannten „Berona für landwirtschaftliche Berufsausbildung“, der Radow-Zentrale für Weidenburg, führende Stellen als Bezirksleiter bekleideten. Endlich sind als Begünstiger auch vier führende Köpfe der Radow-Zentrale verhaftet worden und zwar die beiden Kreissekretäre Radow's Richter und Bernhardt, ferner ein Leutnant Köpfe und von Lettenborn, die beide bereits anlässlich des Verfahrens gegen Radow in Untersuchungshaft genommen worden waren. Ob das Verfahren auch auf die beiden Leiter der Reichspolitischen Freiheitsspartei in Pörsch, den Kaufmann Radow und den Fabrikanten Theo von Harz, ausgedehnt werden wird, hängt noch von den weiteren Ergebnissen der Untersuchung ab, die in den nächsten Tagen abgeschlossen werden dürfte.

Infolge der Flucht des Kapitän Ehrhardt

aus dem Untersuchungsgefängnis in Leipzig hat die Justizbehörde angeordnet, daß in Zukunft verschärfte Untersuchungsmassnahmen gegen die politischen Untersuchungsfangenen des Staatsgerichtshofes durchgeführt werden, um die Flucht von Nachforschungen unmöglich zu machen. Besonders scharf wird zurzeit der frühere Oberleutnant Radow bewacht.

Wenigen auf den Straßen, von Anhängen, Kameradschaften, Genossen der Vereinigten Staaten hatte von einem Hotelzimmer aus zu der Menge gesprochen: „Entfaltet das Banner des Südens! Ruft einem dreifachen Heil den euren Trost in die Ohren!“

7. Kapitel.

Diese Nachricht dämpfte ein wenig die Begeisterung der Republikaner über ihren Sieg. Am nächsten Tage legten die Staatsanwalter der Vereinigten Staaten und der Demokratischen Partei der Vereinigten Staaten ihr Amt nieder. Tags darauf wurde in Charleston ein Kommittee einberufen, um die Ausrichtung der Union erklären sollte. Der Norden war vor den Kopf geschlagen. Man überfüllte sich bereits die eigenen Abwässer und Mississippi bereiten ihre Kommittee ein Kommittee von Georgia bewilligte eine Million Dollars für Bewaffnung der Staatsbürger.

„Wollen diese Wahnsinnigen wirklich aus der Union aussteigen?“ fragte der Norden. „Was wollen sie denn eigentlich? Ihnen Lincoln dazwischen unetraglich? Er gehört doch nicht den ganz rechts. Und was kann es ihnen anhaben? Sie haben Partei gemacht ja doch nicht im Kongress zu herrschen. Es ist ein wenig unetraglich, das ganze Land unter einem solchen Wort in Unruhe zu setzen.“

Doch wurde mit jedem Tage klarer, daß die Wahnsinnigen es ernst meinten. Die Führer des Nordens verloren den Mut, sie nicht zu helfen. Die einzige Hoffnung schien in einem Kompromiß zu liegen. Die Republikaner versammelten sich in einem Saal der Kongresskammer wurden laut; Redner und Rednerinnen verließen die republikanische Partei. In der Woche der Beratungen — das Land stand vor dem Ruin.

Alle Augen blickten sich auf den Kongress, der mit Unerschrockenheit des Präsidenten eröffnet wurde. Diese war lange Zeit voller Komittees gegen die freien Staaten, der Schand es war, wenn der Süden mit dem Brand drohte. Der halb verblödete Mann hat einen ständigen Anfall, wie er so rechts und links schwante, ohne Steuer auf lobender See.

Sklaverei.

Roman von Helen Sinclair.

Einige Berechtigte Heberzeugung von Germania zur Wüste.

28

Der Hof, für Alan Rostagne, sowie für alle seine Verwandten war diese Wahl ein Schand, der in ihnen Verkörperung, ja fast Vergeistigung erweckt. Soeben war vier Jahre lang Gouverneur, zehn Jahre Senator gewesen, und nun jede seine Partei ihn ab, wählte starr, den die Segner mit einem gewissen Maß eines „ungeheilten Menschen, einem geschäftlichen Despoten“ wählten. Freilich dürfte derartige nicht ohne Erfolg gelagt werden; der Hof war gute Waise zum hohen Spiel wagen, weiter arbeiten. Der Senator ließ bereits das Land, hielt nunmehr keinen Anzeichen innerliche Reden.

Gegensatzungen erfüllten die Luft, der Feind war besonnen und in verantwortlicher Stellung. Der Kommittee von Charleston hat noch einmal in Bestimmung gelangt und Douglas sprach, die Delegierten des Südens hatten sich abgetrennt, ihr eigenes Programm aufgestellt, den Schand des Kongresses für das Sklaventum gebildet.

Die jungen Republikaner organisierten sich, bildeten Komitees, durchogen Augen, banntrugend die Städte. Der Süden erhebt sich abends vor dem Hof, sprach von der „republikanischen republikanischen Partei“.

„Sinclair wird geschickt werden“, erklärte Stephens in einem Interview, „und das Ergebnis wird zweifellos Geistes und Revolution im Süden sein“. Der Gouverneur von Süd-Carolina hatte sich bereits mit den anderen Kommittees in Verbindung gesetzt, ein gemeinsames Programm aufgestellt. Am Tag vor der Wahlversammlung wurde er ein Telegramm an seine Delegierten, die dem Hof zur Verfügung, brachte mit einem besonders jenseitigen Kreisläufer und die Veranstaltung über Staatsbürger in einer von sich selbst für fünfzigtausend Jahren. Der Hof sprach nicht zu dem Hof. „Wer spricht sich vor so etwas?“ fragte Stephens leidend, und die Antwort lautete: „Keiner“.

Dies war auch Stephens Ansicht. Man sprach darüber eines Abends mit seinem Vetter Jos. Otis, der aus Andlerie und im fünften Massachusetts-Regiment Leutnant war.

„Das ist eine alte Geschichte“, meinte er. „Sie haben damit seit unväter Kindheit bei allen Mädeln gearbeitet.“

„Diesmal aber meinen Sie es tatsächlich, Jos.“

„Sie glauben, daß Sie es meinen. Warde bloß, bis wir die Karten zu legen verlangen.“

„Glaubst du, Sie werden gewonnen?“

„Ja, solange es kein Leben nicht, leben die Feuerkessel ihren Willen durch, kommt es aber einmal zur Tat, so wird man auf den geliebten Weggeleiteten hören.“

„Kannst du dich diese Leute, wie ich Sie meine.“

„Da kennst eine einzige aristokratische Millionärsfamilie und das nennt du „den Süden kennen“. Vielleicht werden Sie es wirklich verlangen, doch wird dem bald ein Ende gemacht werden. Glaubst du denn, es wird einigen Herrenschalbenen Politikern gestattet werden, die Regierung zu führen, ohne daß sich eine Hand rührt?“

„Wirst du mitkommen?“

„Ich verpöche dem Vater, mein Studium zu beenden. Aber heute hier, wie angenehm es wäre, in der höchsten Jahreszeit einen kleinen Ausflug nach dem Süden zu unternehmen.“

„Jos Otis konnte nicht dazu bewegen werden, irgend etwas ernst zu nehmen, und in dieser Beziehung blieb ihm sein ganzes Regiment. Die Offiziere waren fast alle junge Leute aus reichen Familien, denen das ganze Leben ein fest beständiges, Studenten, die Paraden und Balls als militärische Pflichten ansehen. Jos' mähliche die ersten Anzeichen eines Bessers, und wenn ihm Alan vorwarf, das Leben der „Cambridge Tiger“, dies war der Spitzname von Jos' Regiment, bei Lincolns eine gute Vorbereitung für den Kampf mit dem anständigen Süden. So fragte Jos' kochend, inwiefern Alan sich besser vorbereitet habe.“

Der Wahlsitz kam und Abraham Lincoln erhielt von dreihundertachtundsechzig Stimmen Unterstützung. Im folgenden Morgen wurde die Sitzung unter dieser Bedingung auf einen Bericht über eine bestimmte Auslegung in Charleston — von lebenden

(Fortsetzung folgt)

Von Rhein und Ruhr.

Die Verfolgung der Eisenbahner.

Nach dem Stande vom 7. Juli 1923 haben die Besatzungsbehörden im Ruhrgebiet seit Einbruch in dieses Gebiet 17 450 Eisenbahnbedienstete mit 46 092 Familienangehörigen aus 17 450 Wohnungen vertrieben. 194 Bedienstete sind verhaftet worden. Die Gesamtstrafe von 82 Verurteilten beträgt 20 Jahre Zuchthaus und 168 Jahre Gefängnis. Neben 5 Forderungen sind in 18 Fällen Mißhandlungen an Eisenbahnbediensteten vorgekommen.

Kleine Erleichterungen in der belgischen Zone.

Nach einer Meldung der belgischen Zeitung aus Gladbeck legte der kommandierende General der belgischen Besatzungstruppen mit dem gestrigen Tage alle anläßlich des Vorfalles auf der Hochfelder Brücke verhängten Sonderfunktionen außer Kraft. Dies gilt insbesondere für die Wiederannahme des Straßenbahnbetriebes im ganzen Bezirk Gladbeck, der seit dem Unglücksfall bis heute völlig geruht hat. Die Schaniperze im ganzen belgisch besetzten Gebiet ist ebenfalls aufgehoben, sobald die Gaststätten jetzt wieder bis 10 Uhr abends geöffnet sind.

Ein reaktionärer Verfassungsvorstoß in Bayern verhindert.

München, 31. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Das Plenum des bayerischen Landtages erschied am Dienstag über die Gesetzesvorlage der Regierung betreffend des Volksbegehrens und den Vorschlag, die die bekannte Änderung der Verfassung darstellt mit dem Ziel, einen Staatspräsidenten zu schaffen. Der Abstimmung ging eine längere Debatte voraus, in der vor allem der demokratische Abgeordnete Müller-Meinungen. Abgesehen der bayerischen Volkspartei an den Bräutigam stellt. Unter großem Beifall der Linken betonte er, daß das Volk heute an diesen staatsrechtlichen Verfassungsfragen absolut kein Interesse habe, ihm vielmehr daran liege, ausreichende und billige Nahrungsmittel zu erhalten. Das Vorgehen der Rechten sei gerade heute um so gefährlicher, weil der Feind vor den Toren Deutschlands stehe. Genosse Endres unterstützte diese Ausführungen und nannte als den wahren Urheber dieser Treibereien gegen die Verfassung die Vaterländischen Verbände, die durch die geplante Verfassungsänderung in die Lage kommen wollen, trotz ihrer verhältnismäßig kleinen Minderheit dem Lande ihren Willen aufzuzwingen. Daß die Bayerische Volkspartei und die Deutschnationalen sich heute schon als Wespennest dieser Verbände verwenden lassen, zeige ihre Angst vor diesen Verbänden und Herrn v. Kahr, angelehnt der Parlamentswahl im kommenden Jahr. Die namentliche Abstimmung ergab 78 Stimmen für und 50 Stimmen gegen die Regierungsvorlage. Die gesetzliche Zweidrittelmehrheit wurde also nicht erreicht, so daß die Vorlage als abgelehnt gilt.

Der Handel mit Lebens- und Futtermitteln.

Handelsbeschränkungen.
Der Amtliche Preussische Pressedienst schreibt:
Die im Reichsgesetzblatt erscheinende Verordnung über Handelsbeschränkungen vom 13. Juli stellt im wesentlichen eine Zusammenfassung der bisherigen Vorschriften über die Erteilung und Entziehung der Erlaubnis zum Handel mit Lebens- und Futtermitteln und mit Arzneimitteln, über die Unterlagung des Handels mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, über Preisänderungen und Preisverhältnisse, über die äußere Kennzeichnung von Waren, über den Marktverkehr und über Zeitungsanzeigen dar. Wie die hierzu ergangene preussische Ausführungsanweisung feststellt, ist neu in der Verordnung die Bestimmung, daß namentlich auch Wandergewerbetreibende für den Handel mit Lebens- und Futtermitteln der besonderen Erlaubnis bedürfen; auch ist das Verfahren vor den Handelsverwaltern und das Rechtsmittelverfahren in einigen Punkten abgeändert. Wichtig ist ferner die vorgesehene Möglichkeit, auch den Ankauf von Eierkuchen von einer besonderen Anlaufgenehmigung abhängig zu machen.
Da die Verordnung bereits am 15. August in Kraft tritt, sind die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten angewiesen worden, das zur Durchführung der Verordnung Erforderliche unverzüglich in die Wege zu leiten.

Ein neuer Balkanbund?

Der griechische Gesandte in Bukarest hat von seiner Regierung den Auftrag erhalten, mit dem rumänischen und jugoslawischen Außenminister über einen neuen Balkanbund zu verhandeln. Dieser soll die Aufgabe haben, unabhängig von der Kleinen Entente für die Aufrechterhaltung des Friedensvertrages mit Bulgarien zu sorgen, um dadurch den Frieden auf dem Balkan zu sichern, während die Kleine Entente durch Überwachung des Friedensvertrages von Trianon (mit Ungarn) für den Frieden in Mitteleuropa sorgen soll.

Aus der österreichischen Wahlbewegung.

Die „Grazer Tagespost“ veröffentlicht ein Interview mit dem Bundeskanzler Seipel, in der dieser für die bürgerliche Einheitsfront bei den Wahlen eintritt, wenn schon nicht im ganzen Bundesgebiet, so doch in einer Reihe von Wahlkreisverbänden.

Gewerkschaftsbewegung.

Das Ende des Metallarbeiterstreiks.

Am Sonnabend haben erneut Verhandlungen zwischen den Parteien stattgefunden, die folgendes Ergebnis brachten:
Die Spalte Stundenlohn in der Lohnabelle kommt in Wegfall. Es erhebt sich nur noch eine Spalte und die bisherige Spalte „Wochenlohn“ erhält die Überschrift „Normallohn“. Das bedeutet, daß alle Lohnarbeiter an den bisher gültigen Akkordlohn heranziehen. Lohnarbeiter, die jetzt schon über den Stundenlohn erhalten, erhalten ebenso viel Prozente über den Normallohn, als sie jetzt über den Stundenlohn erhielten. Für die Lohnarbeiter bedeutet diese Vereinbarung eine Verbesserung des Lohnes um 6-10 Prozent je nach Gruppe und Altersstufe; für die Arbeiterinnen um 4-6 Prozent.
Der Multiplikator für Akkordarbeiter ist 5 Prozent höher als der Lohn. Auch die Arbeiterinnen aller übrigen Gruppen werden 5 Prozent höher multipliziert als der Lohn in der Tabelle aufweist. Die Familienzulagen erreichen bis nicht mehr auf dem Prozentigen, sondern auf dem 100prozentigen Lohn. Zehn Prozent.
Zwei Drittel der Dreitage-Abfahrgelöhne, die vor dem Streik gewährt wurde, deren Summen bei Arbeitsniederlegung abgezogen wurden, aber viel Unwillen hervorrief, werden nach Arbeitsaufnahme ausgehändigt, d. h. ausgezahlt, ohne daß sie je zurückgezahlt zu werden brauchen. Die nach zu zahlenden Differenzen aus der ersten und zweiten Juliwoche gelangen nach Arbeitsaufnahme möglichst schnell zur Auszahlung. Der Streik bedeutet keine Lösung des Arbeitsverhältnisses. Bei Wiederaufnahme der Arbeit gilt das Arbeitsverhältnis als fortgesetzt.
Nahrungsregelungen finden nicht statt, soweit sich die einzelnen Streitenden nicht gegen die Strafgelde vergangen haben. Dieses Ergebnis hat die Arbeiterchaft in einer Urabstimmung am Montag angenommen, indem die erforderliche Mehrheit zu einer Abnahme nicht erreicht wurde. Die Arbeit wird rasch wieder aufgenommen. Die Arbeiter gehen gegen eine parteiübergreifende Arbeit. Die Unternehmer können daraus etwas, mit

welcher Unlust die Arbeiter in die Betriebe gehen und daß weitere Zugeständnisse erforderlich sein werden.

Der Streik und die Aussparung in den Betrieben der fünf Arbeitgeberverbände des Metallgewerbes (Kleine Maschinenfabriken usw.) besteht heute noch fort. Es besteht jedoch Aussicht, daß das obige Ergebnis dort ebenfalls von beiden Parteien angenommen und der Streik beigelegt wird.

Von verschiedenen Seiten erhalten wir die Mitteilung, daß Streikende im angebliden Auftrag der Organisation Lebensmittel erbitten. Die Organisationsleitungen erklären, daß sie bezahlte Aufträge nicht erteilen. Wo von Geschäftsleuten den Organisationen solche zur Verfügung gestellt werden, werden diese von Boten mit einer dementsprechend ausgestellten Quittung abgeholt.

Schiedspruch des Landesarbeitsamtes für Maler, Lackierer und Anstreicher.

Für die Lohnwoche vom 28. Juli bis 3. August einschließlich kommt auf die bestehenden Löhne ein Zuschlag von 70 Prozent. In diesen Zuschlag wird für die nächste Lohnwoche die Zuschlag des Breslauer Lohnrates hinzugerechnet. Es wird den Arbeitgebern dringend empfohlen, die Lohnzahlungen nun jeden Freitag vorzunehmen. Die Folge davon ist daß die Arbeitswoche am Donnerstag endet.

Neue Lohnregelungen in der Herren- und Damen-Maschinenerei, sowie in der Arbeiterkonfektionsbranche.

Gemäß der Jenaer Vereinbarungen vom 24. Juli 1923 sind für die Lohnwoche vom 28. Juli bis 4. August nachfolgende Epigonenlöhne festgesetzt worden:

Herrenmaschinereier	29 190 Mk.
Damenmaschinereier	30 650 Mk.
Arbeiterkonfektiererinnen	20 480 Mk.

Die Staffellöhne in den jeweiligen Ortsklassen beträgt für die Dauer der obigen Lohnwoche 800 Mark. Ebenso beträgt der Stundenlohn für Reparaturkonfektierer in der jeweiligen Ortsklasse pro Stunde 800 Mark weniger.

Desgleichen ist für die Arbeiterkonfektionsbranche ebenfalls für die am Montag, den 30. Juli, beginnende Lohnwoche ein neues Lohnabkommen getätigt worden. Dieses Lohnabkommen steht gegenüber der vorausgegangen eine 70prozentige Erhöhung dar.

Tarifverträge vorbereiteter Branchen können im Büro des Deutschen Bekleidungsarbeiter-Verbandes, Gewerkschaftshaus, Zimmer 60/67, in Empfang genommen werden. Derselbst werden auch Auskünfte erteilt.

Nichtlöhne für die Entlohnung der Hausangestellten.

Von den Hausfrauenverbänden und den Hausangestelltenorganisationen sind folgende Nichtlöhne für die Entlohnung für Juli vereinbart worden:

- Gruppe I: Ungeleitete Kräfte, die vorher noch nicht im Hausdienst beschäftigt waren, während der ersten 2 Jahre ihrer Hausangestellten-Tätigkeit 30 030 Mark bis 46 410 Mark.
- Gruppe II: Vorgeleitete Kräfte nach mindestens zweijähriger durch Zeugnisse belegter, entsprechender Hausangestellten-Tätigkeit (Kindermädchen, Stubenmädchen, Altknabenmädchen, einfache Stützen, einfache Wirtschafterinnen, gepuflte Kinderpflgerinnen in Anstaltskellern) 46 410 Mark bis 68 250 Mark.
- Gruppe III: Ausgebildete Kräfte (Stubenmädchen und Stützen mit Nähen und Bügeln, Jungfrauen, Stützen und Altknabenmädchen, die selbstständig kochen, Köchinnen, Wirtschafterinnen), sowie die in Gruppe II genannten Kräfte nach mindestens achtjähriger, durch Zeugnisse belegter Hausangestellten-Tätigkeit 68 250 Mark bis 99 200 Mark.
- Gruppe IV: Hausangestellte mit besonders guten und langjährigen Zeugnissen; Hausdamen und sonstige Hausangestellte in gehobener Stellung 100 200 Mark bis 183 800 Mark.

Demonstrationsstreik der Buchdrucker in Berlin.

Am Dienstag Nachmittag traten die Buchdrucker der Berliner Rotendruckereien und der Zeitungsdruckbetriebe von Eberl, Möffe und Hüfner zwischen 1 und 3 Uhr in einem Demonstrationsstreik. Dieser richtete sich in erster Linie gegen den Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, der es abgelehnt hatte, die Vertreter der Buchdrucker zu empfangen. Der Streik hat insofern seinen Zweck erreicht, als der Empfang durch den Reichsarbeitsminister nunmehr erfolgen soll. Die Arbeit wurde um 3 Uhr wieder aufgenommen, jedoch die Abendblätter, wenn auch mit Verspätung, erscheinen konnten.

Streik der Hamburger Hafenarbeiter.

Büchtermeldungen aus Hamburg zufolge haben die Hafenarbeiter des Hamburger Hafens gestern Nachmittag wegen Lohn-differenzen die Arbeit niedergelegt. Die Streitenden forder in erster Linie die Auszahlung einer einmaligen Wirtschaftsbefehle von einer Million Mark.

Wächung, Zimmerer! Der Stundenlohn für Zimmerer beträgt vom 27. Juli bis 2. August 36 684 Mark. Die Werkzeugentschädigung 2 Prozent gleich 734 Mark; zusammen, abgerundet 37 400 Mark. Die Ortsverwaltung.

Aus Schlesien.

Vom schlesischen Arbeitsmarkt.

Wochenbericht für die Zeit vom 15. bis 21. Juli.
Die Arbeitsmarktlage war noch verhältnismäßig günstig. Die Zahl der Arbeitssuchenden war weiter zurückgegangen; ebenso hat sich die Zahl der Vollerwerbslosen um weitere 1000 vermindert.

In der Landwirtschaft bestand eine sehr starke Nachfrage nach Arbeitskräften für die beginnende Getreideernte. Verlangt wurden namentlich gelernte, jüngere, ledige Arbeitskräfte. Auch in der Berichtswoche konnte eine Anzahl Großstädter aufs Land hinausgebracht werden. Landarbeiterfamilien, die infolge des Streiks in einzelnen Bezirken (Mittelschlesien) zur Entlassung gezwungen waren, waren hierher unterzubringen. In manchen Orten entlass die Beloberten- und Wirtente eine ganze Anzahl weibliche Arbeitskräfte der Landwirtschaft. In der Landwirtschaft war im Habelschwerdter Bezirk der Bedarf an gelben Holzschlägern groß und konnte bei weitem nicht gedeckt werden.

In der Industrie der Steine und Erden hat sich in Obereschleien die Lage der Groß-Steiniger Kalk- und Steinschmelzindustrie weiter verbessert. In Steinhilber Bezirk ist die Steinindustrie voll beschäftigt. In Steinhilber Bezirk ist die Porzellan- und Glasindustrie bedingt über guten Geschäftsgang.

In der Metallindustrie wurde in Obereschleien eine merkliche Besserung der Arbeitsmarktlage beobachtet. Besonders in der Textilindustrie bei der Maschinenfabrik Döbeln besteht. Auch in Niederschlesien ist an sich die Arbeitsmarktlage der Metallindustrie als günstig zu bezeichnen.

In der chemischen Industrie ist die Arbeitsmarktlage unverändert, jedoch nicht ungünstig.

Im Spinnstoffgewerbe scheint sich die Lage wieder ungünstiger zu gestalten. Im Neichenbacher Bezirk ist die Kurzarbeit in der Textilindustrie allgemein an; auch in Sagay und Lauban ist die Lage im wesentlichen unverändert (lediglich Kurzarbeit). Am Hirschberger Bezirk besteht die Glanzschleier-Weberei-Gesellschaft in Veresdorf zu Ende dieses Monats 60 männliche und 200 weibliche Arbeitskräfte zu entlassen; mit den verbleibenden 700 Arbeitskräften soll alsdann wieder voll gearbeitet werden. Der Betrieb wird sich alsdann auf die Herstellung von Kammfäden und Bändern beschränken; die Produktion von Kammfäden und Stapelfäden soll aufgegeben werden. Am Gegenstand zu der allgemeinen Lage arbeitet die Erdmannsdorfer Spinnerei A.-G. in ihren Spinnereien (100 Arbeiterinnen) mit Überstunden. Auch aus Liegnitz wird über einen verhältnismäßig günstigen Geschäftsgang in der Textilindustrie berichtet. Im Steinhilber Bezirk konnte einigen Hauswebereien Arbeit zugewiesen werden. Somit ist auch hier noch die verlässliche Arbeit in den Textilbetrieben vorherzusehen.

Aus der Zellstoff- und Papierherstellung und -verarbeitung ist wesentliches nicht zu berichten, ebenso aus der Lederindustrie, wo jedoch eine weitere Besserung fest anbahnt.

Im Holz- und Schnittholzgewerbe ist im großen ganzen die Beschäftigung gut. Starke Nachfrage bestand nach gelerten Arbeitskräften in Erbschen und Neigau, wo es an Kalkmännern und Wäldern (für die Einreizen) fehlt.

Im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe mußte in Glogau eine Schokoladenfabrik infolge Mangel an Rohprodukten Arbeitszeitverkürzung einführen; es wird nur noch an drei Tagen in der Woche gearbeitet. Vollständige Einstellung des Betriebes steht bevor. In der Tabakindustrie scheint wieder eine Wendung zum ungünstigeren einzutreten. Die Doppelher Tabakfabriken arbeiten zurzeit gestreckt. Auch in der Breslauer Tabakindustrie fanden Entlassungen von Arbeitskräften statt. Eine Zigarrenfabrik in Breslau hat ihren Betrieb einstellen müssen.

Im Bekleidungs-gewerbe ist die Arbeitsmarktlage schwankend. Der Nachfrage nach Maschinereier fanden andererseits Entlassungen von Arbeitskräften in der Konfektionsindustrie gegenüber. Auch in der Bekleidungsindustrie ist die Arbeitsmarktlage ungleich.

Im Sauggewerbe hielt der günstige Stand der Arbeitsmarktlage an. Sowohl in Obereschleien als auch in einigen Bezirken Niederschlesiens ist der Bedarf an Maurern und Zimmerern ungedeckt.

Im Viehhaltungsgewerbe ist der Arbeitsmarkt noch wie vor sehr ungünstig.

Im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe war die Beschäftigungslage stark. Namentlich blieb die sehr starke Nachfrage nach Hotelangestellten und Hauspersonal in den Badeorten ungedeckt.

Für häusliche Dienste bestand die starke, ungedeckte Nachfrage weiter fort.

Für ungeleitete Arbeiter boten sich in verhältnismäßig Maße sowohl bei Arbeiten, die im Freien auszuführen sind, als auch bei Hausarbeiten Beschäftigungsmöglichkeiten.

Für kaufmännische Angestellte ist die Arbeitsmarktlage etwas günstiger. Abstrichere Buchhalter und Stenotypisten (männlich und weiblich) werden verlangt. Für Büroangestellte blieb die Nachfrage weiterhin schlecht. Ebenso kann die Arbeitsmarktlage für Techniker aller Art als ungünstig bezeichnet werden.

Bereinskalender.

Schwimmverein „Polidon“, Abteilung Ost, heut Mittwoch Obischwimmfahrt. Abmarsch ab Strauß 1/2 Uhr abends. — Freitag, 3. August, abends 8 1/2 Uhr: Wichtige Besprechung. — Alles erscheint am beiden Tagen pünktlich.

W. Nowak, Abteilungsleiter.
Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband, Filiale Breslau. Am Mittwoch, den 1. August, abends 7 1/2 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Zimmer 6, eine sehr wichtige Versammlung aller Zwischenmeister der Herrenkonfektion und der Herrenmaschinereier statt. Zutritt nur gegen Vorweisung des Mitgliedsbuches.

Belegstellen der 5 Arbeitgeberverbände des Metallgewerbes (Kleine Maschinenfabriken usw.) heute (Mittwoch) nachmittags 5 Uhr im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses. Voller Versammlung. (Streikliste vorzulegen.)

Denkt an das Parteiotopfer!

Bis einschließl. Sonntag, 5. August
Ausstellung von
Oefen und Herden
aller Art
in meinen 6 Schaufenstern
Besichtigung erbeten! Besichtigung erbeten!
Eisen-Brandt
Eisen-Brandt, Eisenhandlung
Nikolaistr. 63a
Ecke Neue Weltgasse.
Fernspr. Ohle 9004. Geschäftszeit 9-1, 3-5.

2-5. Sept.
LA
Breslauer
MESSE

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 1. August.

Vereinigte Sozialdemokratische Partei.

Bericht über die öffentliche Versammlung am Donnerstag, den 30. Juli, im Saal des Gewerkschaftshauses. Die Versammlung wurde von Franz Lauffötter geleitet. Es wurden 500 Mitglieder, darunter 2000 Parteimitglieder, anwesend. Der Bericht wurde mit großer Begeisterung aufgenommen.

Die vom Sekretariat den Funktionären in Kommission genehmigten Bücher müssen sofort im Sekretariat abgerechnet werden.

Arbeitgeberfreunde. In einer größeren Besprechung am Donnerstag, den 30. Juli, im Gewerkschaftshaus. Alle ausserparteilichen Mitglieder sind mitzubringen.

Jungfrauen. Heute findet der letzte Kurzausgang des Gen. Baum statt. Morgen fällt die Arbeitgemeinschaft aus. Dafür haben wir alle den Vortrag des Genossen Lauffötter.

Ungeheure Brotverteuerung durch Wucher und Kettenhandel.

Ein markenfreies Brot 65000 Mark.

Die Arbeitsgemeinschaft der brotverarbeitenden Betriebe hat am Mittwoch, den 1. August, ab die Preise für markenfreie Bäckwaren wie folgt festgesetzt:

16 250 M
65 000 M
15 000 M
60 000 M
3 500 M
3 000 M

Über diese neue Preisverhöhung gibt der Bäckerverein in einer Broschüre an uns folgende Aufklärung: Die wachsende Steigerung der Bevölkerung wirkt sich besonders stark auf dem Getreide- und Mehlmarkt aus. Für einen Kopf müssen gegenwärtig 500000 Mark gekauft werden. Durch die Steigerung der Preise für markenfreies Brot nicht verantwortlich machen. Die höchsten Brotpreise sind immer noch niedriger als anderen Großstädten mit gleichen wirtschaftlichen Verhältnissen wie Breslau. Bei einem Verstoß der Breslauer Brotverteilung mit denen anderer Städte ist besonders zu berücksichtigen, daß heute nicht die gleichen Getreidemengen wie in Breslau gekauft werden. In Berlin zum Beispiel werden die Preise nicht in Breslau für ein 2000-Gramm-Brot, sondern für ein 1500-Gramm-Brot veröffentlicht. Eine weitere Verteuerung des markenfreien Brotes ist leider wahrscheinlich. Sie würde sich nur dadurch aufhalten lassen, daß durch rasche gemeinsame Maßnahmen der Behörden und interessierten wirtschaftlichen Organisationen das Preissteigern der Aufkäufer im Getreide- und Mehlmarkt beseitigt wird. Von einem Schiffsseiner wird berichtet, daß er eine Schiffsladung Getreide nach Hamburg brachte und dort den Abnehmer erst unter großen Schwierigkeiten stellen konnte, weil das Eigentum der Ladung inzwischen vom Dresdener durch eine lange Händlerkette gewandert war. Aus Mangel an Getreide wird seit langem darüber geklagt, daß in örtlichen Mühlen auf dem Lande der Getreideankauf außerordentlich erschwert, ja unmöglich gemacht wird, weil das Getreide von Händlern unter Preisüberbietung weggeschleppt wird. Die Getreide- und Mehlmüllereien haben sich in der Nachkriegszeit außerordentlich vermehrt. Unumgängliche Voraussetzung für die notwendige Gesundung und Festigung der Brotpreisbildung ist, daß der Weg des Rohproduktes (Getreide) bis zum Fertigprodukt (Brot) auf das Mindestmaß beschränkt wird. Wenn sich dieses Ziel durch Mitwirkung der Behörden nicht erreichen läßt, dann werden in kürzester Zeit Brotversteuern und Bäckereien nicht mehr das zum Einkauf von freiem Mehl erforderliche Kapital aufbringen können. Wie bei dieser Vermehrung der fortgeführten Getreide- und Mehlpriestreibung auf der einen und der zunehmenden Kapitalknappheit auf der anderen Seite die Brotversorgung in der kommenden Zeit der freien Wirtschaft gefährdet werden wird, ist ein Rätsel, das zu lösen die betroffenen Stellen höchste Anstrengungen zu machen haben.

Preissteigernde Aufkäufer-Umwesen im Getreidehandel

und der Kettenhandel im Getreide- und Mehlmarkt beseitigt wird. Von einem Schiffsseiner wird berichtet, daß er eine Schiffsladung Getreide nach Hamburg brachte und dort den Abnehmer erst unter großen Schwierigkeiten stellen konnte, weil das Eigentum der Ladung inzwischen vom Dresdener durch eine lange Händlerkette gewandert war. Aus Mangel an Getreide wird seit langem darüber geklagt, daß in örtlichen Mühlen auf dem Lande der Getreideankauf außerordentlich erschwert, ja unmöglich gemacht wird, weil das Getreide von Händlern unter Preisüberbietung weggeschleppt wird. Die Getreide- und Mehlmüllereien haben sich in der Nachkriegszeit außerordentlich vermehrt. Unumgängliche Voraussetzung für die notwendige Gesundung und Festigung der Brotpreisbildung ist, daß der Weg des Rohproduktes (Getreide) bis zum Fertigprodukt (Brot) auf das Mindestmaß beschränkt wird. Wenn sich dieses Ziel durch Mitwirkung der Behörden nicht erreichen läßt, dann werden in kürzester Zeit Brotversteuern und Bäckereien nicht mehr das zum Einkauf von freiem Mehl erforderliche Kapital aufbringen können. Wie bei dieser Vermehrung der fortgeführten Getreide- und Mehlpriestreibung auf der einen und der zunehmenden Kapitalknappheit auf der anderen Seite die Brotversorgung in der kommenden Zeit der freien Wirtschaft gefährdet werden wird, ist ein Rätsel, das zu lösen die betroffenen Stellen höchste Anstrengungen zu machen haben.

Geschrieben wurde in dieser charakteristischen Ausfertigung der Bäckerverein ein antiepileptischer Ausfall. Den Wucher und Kettenhandel nur auf die Juden zurückzuführen, und damit den Versuch zu machen, die Aufmerksamkeit der Bevölkerung von den wahren Schuldigen abzuwenden, ist ein hartes Stück. Ebenso gefährlich wurde ein ähnlicher Angriff auf die Zwangswirtschaft zu dem Herrschaftlichen selbst schon die Angst vor der freien Getreide-Wirtschaft und ihren voraussichtlich fürchterlichen Folgen für die Preisbildung ankommt. Unterdrückung der freien Wirtschaft und Kettenhandel an der Herstellung des Brotes und an der schamlosen Ausplünderung der Bevölkerung zu legen, die bisher in allen lebenswichtigen Dingen des Volkes vollkommen versagt, und nur in wahrhaft überhöhter Weise die Geschäfte der Schwerindustrie und der Bergbauindustrie besetzt, heißt der Bevölkerung allerdings sehr viel antun.

Was kann die Stadt zur Vinderung der Not tun?

Die Pressestelle des Magistrats schreibt hierzu: In Anwesenheit der Deputierten des Magistratsamtes, der Gemeindevorstände und des Vertreters des Kammerers fand am Montag Abend eine Sitzung des Ferienausschusses der Stadtverordnetenversammlung statt, in der über die Maßnahmen diskutiert wurde, die die Stadtverwaltung zur Bekämpfung der allgemeinen Notlage ergreifen hat. Auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege ist insbesondere die Notversorgung hervorzuheben, die in der letzten Zeit in zunehmendem Maße nach dem vierzehntägigen Aufenthalt Reichsinder geahndet werden, d. h. mit anderen Worten, daß sie gletschend gestaltet worden sind. Was die Lebensmittelversorgung betrifft, so ist der Notlage allgemeinen Artbedeutung der Zwangswirtschaft von Nutzen nur nach ein gewisser Einfluß auf die Brot- und Mehlversorgung zu erwarten. Aber auch dieser ist selbstverständlich von den Notlagen abhängig, die den Städten von der Reichsgetreideverwaltung kommen. Hier ist im Rahmen des Möglichen gesehen, was getan werden könnte, indem die Stadtverordnungsstelle sich entschlossen hat, bis auf weiteres wöchentlich ein Pfund Brot

mehr auszugeben. Bezüglich der Kartoffelzufuhr ist die Stadt lediglich darauf angewiesen, durch Verhandlungen mit den betreffenden Wirtschaftsorganisationen auf eine bessere Versorgung der Einwohner hinzuwirken. Es sind daher in der letzten Woche beim Landbunde und der Landwirtschaftskammer die ernstesten und dringlichsten Vorstellungen in dem angegebenen Sinne erhoben worden, die immerhin einen gewissen Erfolg erhoffen lassen. (Zu merken ist allerdings noch nichts davon. Red.) Zunächst ist durch das Wohlfahrtsamt eine größere Anzahl von Waggons Kartoffeln beschafft worden, deren Ausgabe an die unbemittelte Bevölkerung unmittelbar bevorsteht. Alles weitere wird im wesentlichen davon abhängen, daß die Erkenntnis von der völligen Ruhe und Ordnung in den Städten in weiteste Kreise dringt und es wird daher die Pflicht aller derer sein, die mit der Landbevölkerung in Verbindung stehen, bei jeder Gelegenheit immer wieder darauf und auf die große Not der Städte hinzuweisen. Wenn auch die Kartoffel- und Gemüserente sich in diesem Jahre verzögert hat und darum die Zwischenzeit zwischen alter und neuer Ernte besonders schwierige Verhältnisse geschaffen hat, so müssen doch alle Kräfte eingesetzt werden, um eine bessere Versorgung der Städte zu erreichen.

Die Fette, insbesondere die Margarineversorgung ist der unmittelbaren Beeinflussung durch die Stadtverwaltung völlig entzogen. Sie ist im wesentlichen von der Devisenzuteilung der Reichsbank abhängig; so lange diese hinter dem Bedarf der Fabriken zurückbleibt, die bekanntlich auf den Bezug ausländischer Rohstoffe angewiesen sind, ist eine Besserung kaum zu erwarten. Die städtische Verwaltung hat, so viel an ihr liegt, nichts unterlassen, um die Reichsregierung zu einer Verringerung ihrer Devisenpolitik zu veranlassen. Daneben haben mit den hiesigen Vertretern der Margarinefabriken eingehende Verhandlungen stattgefunden, deren Erfolg allerdings gleichfalls von der Stellungnahme der zentralen Stellen abhängen wird.

Freitag, den 3. August, abends 7 1/2 Uhr, im Zentralballsaal, Westendstraße 52/54:

Franz Lauffötter, Hamburg

spricht über: Kartelle und Trusts als Miturheber der Teuerung und ihre Bekämpfung durch Gemeinwirtschaft!

Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden sind besonders eingeladen.

Eintritt für jedermann frei! Massenbesuch wird erwartet!

Aufhebung des Branntweinverbots.

Die Anordnung vom 20. Juli betreffend Verbot der Verabfolgung von Branntwein wird aufgehoben. Es wird erwartet, daß sowohl Schankwirte wie Kleinhändler bei der Verabfolgung von Branntwein jeder Art Zurückhaltung üben und es unter allen Umständen absehen, Spirituosen an Angehörige oder solche Personen zu verabreichen, von denen sie annehmen können, daß sie nach Genuß von Alkohol zu Ausschreitungen neigen. Daß übermäßiger Genuß von Alkohol bei den Anruhen am 20. Juli eine Rolle gespielt hat, geht aus den Vernehmungen der verhafteten Personen hervor, welche zu einem nicht unerheblichen Teil angeben, an genanntem Tage betrunken gewesen zu sein.

Eine „Nie-wieder-Krieg“-Rundgebung.

machtooll allein durch ihre Besuchszahl, fand gestern Abend im Gewerkschaftshaus statt. Tausende von Menschen füllten den großen Saal und die Galerie bis zum letzten Platz. Im Auftrag der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit begrüßte Genossin Clara Zils die Erscheinenden, und sprach anschließend anstelle der durch wichtige Veranlassungen in Berlin verhinderten Genossin Reichstagsabgeordnete Toni Büßler von der Notwendigkeit der Ausbreitung des Friedenswillens bei den Völkern. Pastor Moring trat warm für den Friedensgedanken ein, auf der Basis des Christentums, die Liebe heißt, und zeigte die Möglichkeit, aus der Zwietracht zur Eintracht, aus der Zerissenheit zur Volksgemeinschaft zu kommen. Zuletzt gab Kunsthistoriker Stephan durch Lichtbilder einen Bericht von den Verhältnissen des Krieges und vom Verhältnis der Kunst zum Krieg.

Eine Resolution, die von der Regierung die Beantragung der Aufnahme in den Völkerverbund fordert, wurde angenommen.

* Die Zufuhren in den städtischen Markthallen sind, wie der Magistrat schreibt, zu Anfang dieser Woche außerordentlich schwach. So daß viele Stewards ihren Stand schlossen und nach Hause gingen. Die Ursache des Niederganges liegt wohl darin, daß die Landwirte glauben, bei den für Sonntag geplanten antiepileptischen Rundgebungen würden Anruhen entstehen, durch die die Sicherheit ihres Eigentums gefährdet wäre. Solche Anruhen sind nicht entfallen und auch nicht zu erwarten, wenn die Bevölkerung mit Lebensmittelversorgung ordnungsmäßig versorgt wird. Es wird daher die Landbevölkerung dringend gebeten (schreibt der Magistrat, D. Red.), die Stadt Breslau mit reichlichen Zufuhren zu versehen, da ein gemeinsames Interesse für Stadt und Land besteht, durch geregelte Lebensmittelversorgung die Ruhe in der Stadt aufrecht zu erhalten.

Die neuen Postgebühren sind in der Expedition der „Volkswacht“, Kurze 4, und in der Buchhandlung „Volkswacht“, Neue Graupenstr. 5, erhältlich.

3. Ferienwanderung Freitag, den 3. August. Treffpunkt früh 7 Uhr an der Bahnhofsbrücke. Rückkehr gegen 7 Uhr abends am Gewerkschaftshaus.

Wichtigster Wetterbericht. Eine breite Rinne tiefen Druckes erstreckt sich von Großbritannien über Skandinavien nach Nordrußland; westlich Großbritannien nach eine neue Zirkone, die nach vorübergehender Besserung neues Regenwetter bringen wird.

Wohlfahrtsveranlassung. Am Sonntag, den 4. August, findet im Lumarpark eine große volkstümliche Veranstaltung statt, zu der die Direktion ihre sämtlichen Räume hergibt. Der Reinertrag dieser Unternehmung soll dem städtischen Wohlfahrtsamt zugunsten kommen, das zahlreicher und kräftiger Unterstützung bedarf.

Schließung der Botschaft des Polnischen Konsulats. Das hiesige Polnische Konsulat hat heute seine Botschaft erneut geschlossen und die Wiedereröffnung davon abhängig gemacht, daß ihm geeignete Unterräume zugewiesen werden. Die zuständige hiesige Behörde, insbesondere das Wohnungsamt, ist seit langem auf das eifrigste bemüht, dem Wunsche des Konsulats in der Unterbringungssache gerecht zu werden; bei der bekannten Wohnungsnot war es jedoch bisher nicht möglich, geeignete Räumlichkeiten — das Konsulat verlangt eine sieben- bis acht-Zimmerwohnung — freizumachen, da diese Maßnahme nur im Wege eines freiwilligen Tausches möglich ist und die seitens der Landesherrn gestellten Ansprüche bisher nicht erfüllt werden

konnten. Wie lange die von dem Polnischen Konsulat bedauerlicherweise getroffene Maßnahme andauern wird, läßt sich zurzeit noch nicht absehen. Sie ist selbstverständlich ganz unangelegen, das von dem Konsulat gewünschte Ziel zu erreichen, da es sich hier nicht um den mangelnden guten Willen einzelner oder einer Behörde handelt, sondern um eine durch den Krieg geschaffene Zwangslage, die für die Bevölkerung selbst vielfach eine schwere Notlage bildet.

* Der Breslauer Verschönerungsverein hat seinen Jahresmindestbeitrag auf 500 Mark erhöht, und er bittet seine Mitglieder, diesen möglichst bald an den Schatzmeister, Herrn Rosenbaum, Schulstraße 73, oder auf das Postfachkonto Breslau 75060 einzuzahlen.

* Gestunden ein künstliches Auge, hellgrau, mit feinen Blutadern, Mitte Juli, bei der Schweizerer, Sefelung. Der Besitzer kann dasselbe in Empfang nehmen bei Richard Thiem, Strichstraße Nr. 11.

* Abhanden gekommener Ueberzieher. Am Sonntag Abend ließ ein Genosse in dem von Strahlen kommenden Personenzuge seinen Ueberzieher hängen, der, als er den Verlust bemerkte, bereits verschwunden war. Da der Verlust für den Genossen ein sehr harter ist, bittet er den Finder, das Stück in der Redaktion der „Volkswacht“ gegen Belohnung abgeben zu wollen.

Konzerte — Theater — Vergnügungen

Opertheater. Wie angekündigt, beginnt das Gastspiel Maria Feins heute Mittwoch, den 1. August, mit der Erstaufführung von „Falko, Zeigler an der Türe“. Donnerstag findet die erste Wiederholung des Werkes statt, ebenfalls mit Frau Maria Feins in der Hauptrolle. Die Künstlerin hatte in Nürnberg in diesem Stück einen außerordentlichen Erfolg. Das Stück wurde dort 25 Mal vor ausverkauften Häusern gespielt.

Thalia-Theater (Sommerpielzeit). Der erfolgreiche Schwan „Der Meisterboxer“ erzieht allabendlich ausverkauft Häuser und bleibt in den nächsten Wochen allabendlich auf dem Spielplan. Direktor Ludwig Stille ist nach wie vor die ihm geradezu auf den Leib geschriebene Rolle des Wärmeliebenden Fabrikanten Friedrich Breitenbach. Karten für 10 Tage im vorübergehenden an den bekannten Vorverkaufsstellen, sowie an der Abendkasse.

Schauspielhaus (Operettenbühne.) Heute Mittwoch und die folgenden Tage wird die mit großem Beifall aufgenommene Operette „Katia, die Tänzerin“ mit Edith Karin in der Titelrolle wiederholt. Sonntag nachmittag: „Die kleine Silberin“.

Die Zauberschaubühne des Direktors Kahner, welcher durch seine wiederholten Breslauer Besuche sich hier einen großen Freundeskreis erworben hat, beginnt das diesmalige Gastspiel am Mittwoch, den 1. August, im großen Saal des Konzerthauses. Durch die Reichhaltigkeit des Programms, welches mehrere hundert Attraktionen umfaßt, hat jede Vorstellung, die allabendlich abends 8 Uhr und Sonntags auch nachmittags 3 Uhr stattfinden, einen anderen Spielplan, welcher in rasch wechselnder Folge vor den erkrankten Augen der Zuhörer das Wort „unendlich“ idealisier ins Gegenteil verkehrt. Ebenso humorvoll wie verblüffend ist die Arbeit des liebenswürdigen Herrenmagiers, welcher von Zauberei nicht viel hält, aber an Geschicklichkeit kaum zu überbieten ist. Der Direktor Kahners Leistungen sah, freut sich, einige genussreiche Stunden verleben zu haben, und empfiehlt seiner Umgebung einen der stets lohnenden Besuche in der eben erbauten wie lustigen Zauberschaubühne des Meisters Kahner.

Breslauer Produktenbörse vom 31. Juli.

Umtliche Notierungen der Breslauer Produktenbörse vom 31. Juli 1923, und zwar seit 16. Juni 1923 nicht mehr Erzeugers, sondern die tatsächlich an der Börse gezahlten Preise, nämlich für 50 kg (mit Ausnahme der Wehle, diese für 100 kg) ab schließlicher Verladestation (außer Futtermittel, die sich Frachtpartien Breslau verkaufen). — Getreide: Bei geringem Kaufvermögen fest. — M a h n u t e r: Fest. — Mehl- und Mahlprodukte: Sehr fest.

Tägliche Umtliche Notierungen: für 50 Kilogr. (In Tausendern)		Weisaaten		
Getreide:	31.	30.	31.	
Weizen	2200	1800	Janjaat	—
Roggen	1500	1100	Feinmehl	2100
Hafer	1000	—	Mehl, Grau	—
Gerste	1500	1250	Mehl, Weiß	2200
Weizen	1800	1150	Feinmehl	—
Sinn	Speisekartoffeln, Rote und weiße			—
	Mühlenerzeugnisse:			31.
Weizenmehl	100 kg	6500—7000		5500—5800
Roggenmehl	100 kg	4000—4500		3900—4000
Auszugmehl	100 kg	8050		6570

Die Not steigt!

Jeden Tag ärger macht sich das Verjagen der „Regierung der Fachmänner“ läßbar. Die Preise aller unentbehrlichen Lebensmittel haben einen Weilauf angetreten. In jedem Hause herrscht dumpfe Stimmung der Verzweiflung, weil alle Berechnungen und Hoffnungen in der nächsten Stunde durch die Kursnotierung über den Haufen gerannt werden.

In solcher Zeit der größten Erregung und der gespanntesten politischen Lage bedarf jeder eines vertrauten Führers durch die wirtschaftlichen Wirrjale und politischen Konstellationen; eines Führers, der über die wichtigsten sich oft überfüllenden Ereignisse lähnt und zuverlässig unterrichtet und durch scharfe sachliche Kritik die Zustände selbst zu bessern sucht. Ein solcher Führer, der sich dauernd steigender Beliebtheit erfreut, in Breslau, ganz Schlesien und auch auswärts an Abonnenten zunimmt, ist die „Volkswacht“. Deshalb sollte jeder unserer Leser am Monatsende nicht nur selbst sein Abonnement erneuern, sondern auch neue Leser werden für die „Volkswacht“.

Nachstehender Bestellzettel ist auszufüllen und an die Geschäftsstelle der „Volkswacht“, Kurze 4, einzusenden. (Zu Orten außerhalb Breslaus: ist die „Volkswacht“ bei der Post zu bestellen.)

Bestelle hiermit die

„Volkswacht“

Vor- und Zuname:

Ort:

Wohnung:

Beruf:

In Logis bei:

Von wann ab:

M. Keller

Breslau, Karlsplatz 3 — Fernsprecher Ohle 587
Gegründet 1874

Webwaren - Großhandlung

Ankauf Verkauf

Alteisen : Unbrauchbare Lokomobile
Stillgelegte Fabriken
Eisenbahnschienen : Feldbahnmaterial

Fischer & Brieger

Matten-, Gruben-, Bahnbedarf

Breslau 5, Telegraphenstr. 1, Tel.: Rg. 8292, O. 9505

Albert Marcus

Geschenkartikel
Wirtschaftswaren : Lederwaren
Spielwaren

Ring Nr. 51 BRESLAU Ring Nr. 52

Brauerei Zu den drei Kronen

empfehlenswert
seine selbsteingebrauten
und gutgeferhten Biere

Breslau, Kupferschmiedestraße 5/6

Wohnungseinrichtungen Josef Hirsch

Breslau Gartenstraße 42

W. Klose (Inh. F. Schenkiewicz)

Tel. Ohle 4188 BRESLAU 6 Ofener Str. 31
Ein- und Verkauf von Papierabfällen
Makulatur, Lampen, Alteisen, Metallen
in größt. Posten u. Waggonladungen ab jeder Station

J. Traumann

Breslau 1 : Karlsstraße 27 : Gegr. 1836
Textil-, Kurz- u. Wollwaren - engros

Eduard Jakob

Damen - Mäntel - Fabrik
Breslau, Schmiedebücke 46/47
Fernsprecher: Ohle Nr. 484

Mankiewicz & Lichtensteiner u. H.

Webwaren-Großhandlung und Wäsche-Konfektion
BRESLAU 1, Antonienstraße 11
Telephon: Ohle Nr. 8665

S. Schwerin Nachf.

Breslau 1, Am Rathaus 77 (Fuchs & Hensel-Haus)
Gegründet 1884 : Fernspr.: Ring 8551/2
Puppen und Spielwaren : Spez.: Puppenbestandteile

Eisenwerk August Tebbe

Breslau — Groß-Tschansch
Landwirtschaftliche Maschinen

Wolf Fischer & Co., Ring Nr. 16

Großhandlung in Kurzwaren
Strickgarnen : Trikotagen : Strumpfwaren

W. Kirchhoff

Gegründet 1850
Alteisenstraße 11 und Hummerstr. 51
Spezialität: Kompl. Werkstatt-Einrichtungen für
Schneider : Stmfl. Futterstoffe u. Schneiderartikel

Reserviert

Gebr. Ehrenberg

Bekleidungs-Großhandel
Klosterstraße 1 = BRESLAU 8 : Tel. Ring 2003

Gebr. Rosenbergs

Herrenkleiderfabrik
Junkerstr. 14 = BRESLAU 1 : Tel. Ohle 4105

L. Janower

BRESLAU 1
Herrenkleiderfabrik
Reuschestr. 62
Tel.: Ring 2180

Max Nickel

Weißenberg-
gasse 24
Häute und Felle

Feige & Co., Grünhainer Straße 191

Eisengroßhandlung

Sietmund Sander

Breslau
Kupfer- u. Zinn-
waren

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan

Musterschutz C Ohne Gewähr



Bauhütte Breslau G.m.b.H.

Telephon Ohle 6876 Breslau 8 Stolzstraße Nr. 3
Stammkapital 6 Millionen Mark
Übernahme schlüsselfertiger Bauten jeder Art
Ausführung von Mauer-, Zimmerer-, Tischler- und Dachdeckerarbeiten
/ Feuerungsanlagen und Kesselmaynungen /
Reparaturen / Fassadenrenovationen / Umbauten

Salo Tichauer

Schuhhandels - Aktien - Gesellschaft

Neue Taschenstraße 23b Breslau 2 Fernsprecher Ohle 5258



Bauhütten-Betriebsverband Schlesien

G.m.b.H.
Telephon Ohle 2966 = BRESLAU 1 = Margaretenstr. 17
Stammkapital 10 Millionen Mark
Eigenbetriebe : Ziegerei Alt-Scheitig b. Breslau / Ziegerei Heinersdorf b. Grünberg
Sägewerk Vorischeide b. Liegnitz - Zentrale der sozialen Baubetriebe Schlesiens
Angeschlossen sind die Bauhütten in Breslau, Brieg, Wohlau, Burgzau, Gloswitz,
Görlitz, Grünberg, Landeshut, Waldenburg, Liegnitz, Müllsch, Neisse, Neurode,
Strehlau, Soziale Malereigesellschaft Breslau.

A. Bielschowsky

Inh. K. Grzesik **MODEHAUS**
Breslau, Schmiedebücke Nr. 29a

Heinrich Künstler, Breslau - Klein Tschansch

Telephon Ohle Nr. 2794
Rohprodukten - Großhandlung

Ankunft der Züge Breslau-Hauptbahnhof.

Schnellzüge sind durch starken Druck hervorgehoben. D=Durchgangswagen, W=Werktag, S=Sonn- u. Feiertags, *beschleunigte Personentage 2-4. Klasse, + fallen bis auf weiteres aus.

Von Richtung Berlin, Dresden und Cassel.
D128 D232 412 D548 848 1048 1248 1448 1648 1848 2048 2248 2448 2648 2848 3048 3248 3448 3648 3848 4048 4248 4448 4648 4848 5048 5248 5448 5648 5848 6048 6248 6448 6648 6848 7048 7248 7448 7648 7848 8048 8248 8448 8648 8848 9048 9248 9448 9648 9848 10048 10248 10448 10648 10848 11048
* nur während des Sommerverkehrs.

Von Richtung Oppeln, Beuthen, Oderberg.
D128 528 728 D848 848 v. Neiß 1038 D1108 2038 v. Neiß 248 D232 536 832 *840 1080 D1180

Von Richtung Glogau - Stettin. Von Richt. Carlsmarkt - Oppeln.
728 128 W 457 342 850 1253 534 743 1055 232 426 606 1022

Von Richtung Charlottenbrunn. Von Richtung Gnadendorf.
716 907 334 735 832 915 1028 1014 163 945

Von Richtung Glatz - Mittelwalde.
728 1014 1114 210 554 938 944 1012 1058

H. Cohn, Breslau 1

Bläckerplatz 17/18
Engros-Haus für Strumpfwaren, Trikotagen und Babyartikel

H. Freudenberger, Breslau

Telephon Ohle 9146
Einkauf von Häuten und Fellen jeder Art zu höchsten Tagespreisen

Hugo Plachte

Breslau 10, Schießwerderstr. 44
Telephon: Ring Nr. 8255. **Häute / Felle / Rauchwaren**
Spezialität: Hasen und Kanin

Breitbarth & Halfar, Breslau 8

Ofener Straße Nr. 23c = Telephon Ring 1203
Fensterglas u. alle anderen Sorten Bauglas — Billigste Bezugsquelle für Frühbeetglas

Ignatz Flatau

Ofener Straße Nr. 103 = Telephon Ring 1900 **Holzhandlung**

Albert Rosenthal, Häutegroßhandlung

Breslau, Antonienstraße 17.

Tuchhandlung Bergmann & Co.

Alte Graupenstraße 8-10

B. Pohl

Fabrik für ff Kakao-, Schokoladen-, Zuckerwaren.
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.

Eugen Wienskiowitz

BRESLAU 1
Karlsstraße Nr. 30
Strumpfwaren :: Kurzwaren :: Garnen

Martin Strumpf

BRESLAU
Holteistraße Nr. 15

Gebr. Baginsky

Inh. Harry Müller
Webwaren - Großhandlung
BRESLAU, Karlsstraße 11 : Fernspr. R. 7059 u. 247

Brauerei Zum großen Meersch

Inh. E. Vogel, Reuschestr. 28
Ausschank nur selbstgebrauter Bier

Im Weißen Hause

gibt's gut Bier
zum Schmause

Osttag-Tabake

Qualitäts-Rauchtabake
Tabakfabrik „Osttag“
Max Braun & Co.
Breslau 10 Mathiasstr. 46

J. & G. Nathan

BRESLAU 1
Schloßhele 11 Fernruf Ring 8514
Webwaren-Großhandlung
Spezialität: Kleiderstoffe, Blusenstoffe

H. Foerder & Hirschberg

Breslau, Neue Graupenstraße 17 u. Tel. Ohle 9103
Strümpfe : Trikotagen : Strickgarne
Engros Gegründet 1880 Engros

Macholl & Hirsch

Herrenkleiderfabrik
Antonienstraße Nr. 2/4

Lewkowitz & Lomnitz

Webwaren - Großhandlung
BRESLAU 8
Freiurger Straße 171 Telephon Ring 7938

Kaufhaus Goldnes Zepher

BRESLAU, Klosterstraße 42
Wäsche, Schürzen, Strumpfwaren
Kurz-, Weiß-, Wollwaren, Handschuhe

Karl Holtzer

Bubenstraße Nr. 24 : Fernsprecher: Ohle 4607
Automobil-Reparaturen
Spezialität: Motorlagerungen

Siebert Cohn, Nikolaistraße 13

Strumpf-, Kurz- und Wollwaren
für Händler und Wiederverkäufer

Brieger & Co.

Kurz- und Galanteriewaren engros

Josef Jacobowitz

Karlsplatz = Fernruf: Ring 1437
Leinwand- und Baumwollwaren-Fabrikation
Großhandel / Wäsche- u. Schürzen-Fabrik

Hermann Kalischer

Tuch-Großhandlung
Breslau, Karlsplatz 4 Telephon: Ring 1763

Gebr. Meister

Herren- und Knaben-Bekleidung
Haut-Atelier Albrechtstraße 40

Schuhhaus Schiffan

Neue Graupenstraße 7
engros u. en détail Telephon Ohle 4182

Max Tworoger

Herrenkleiderfabrik
Hummerstr. 52/53

Max Jacobowitz

Freiburger Straße 24 Schuh-Leder engros
Breslauer Weißblechfabrik A. G. Ohle 97-100
Vorzinkerei - Verbletzelei

Unterhaltung

Die Verworfenne.

Von François Coppée.

Wahlgartiger Novemberabend! Die Gaslaternen spegeln sich im Schnee. Auf dem Trottoir schleifte sich ein unglücklicher, ein kaum zwanzigjähriger junger Mann, der im manichäer an die Passanten, an die schon geschlossenen Türen klopfend. Einzelne Leute schenken ihm nach ihm um und haben dann ein spöttisches Lächeln, wie, wenn sie sagen wollten: Aha, der hat einen Schluß angeht!

In Wahrheit aber war er vor Hunger und Milderkeit ganz erschöpft. Schon von Kindheit an hatte sich Leo Bernis — so hieß der arme Junge —, von der literarischen Laufbahn angezogen gefühlt. Im Knabenstern seiner Vaterstadt, wo man ihm, dem Waisenkind einer frommen Familie, aus Gnade und Barmherzigkeit ein wenig Latein und Griechisch beibrachte, war er ein unglücklicher Schüler gewesen, der aber manchmal wieder durch vorzügliche Leistungen seine Lehrer in Erstaunen setzte und die besten Schüler überbot.

Mit sechzehn Jahren fiel er beim Abiturientenexamen durch, weil er die Daten des spononischen Krieges, die doch zum täglichen Leben so unerlässlich notwendig sind, nicht flüchtig herbringen konnte. Aber der alte Professor — übrigens ein ausgesprochen humaner und gütiger Mann wie ein Kind —, unter dem Leo seine Maturarbeit abgab, hatte, umarmte ihn beim Abschied und gab ihm seinen Segen mit der Versicherung, daß ihm eine glänzende literarische Karriere bevorstehe; der Jüngling hatte nämlich diesem wohlwollenden Lehrer ein Heft anvertraut, das seine ersten poetischen Entwürfe enthielt, ganz Aprilgedichte, frisch wie Mandelblüten.

Sobald er vom Tisch der Schule befreit war, eilte Leo nach Paris und lebte dort wie so viele andere von Idealen, Hoffnungen und schlechter Caricatur.

Ob Arbeit die Energie begünstigt oder ob Leberaus dem Genie förderlich ist, entzieht sich unserer Kenntnis; aber eine Tatsache ist, daß junge Dichter im allgemeinen nicht viel bessere Kost haben.

Wie gebräuchlich trug Leo Bernis zuerst sein Manuskript zu einem berühmten Verleger. Zwei Monate später übergab man ihm einen kurzen Bescheid, der der juchzenden Feder des bei der betreffenden Firma angestellten literarischen Kritikers entsprungen war. Dieser Sachverständige überschätzte den jungen Poeten mit Lob und empfahl ihm die Veröffentlichung des Wertes, aber selbstverständlich auf seine, des Verfassers, Kosten.

Es darf nicht verkannt werden, daß Leo bei dieser Gelegenheit hochzufrieden war, weil man sein Werk gelesen und nach Bedacht gewürdigt hatte. Aber die Bescheidenheit war er um keinen Schritt vorwärts gekommen; denn da keine einzigen Zeilen in ein paar schlecht bezahlter Stunden und einigen dem Geist abkämpfenden Schreibereien bestanden, so mußte er wohl, bevor er sich den Luxus einer Gedichtausgabe auf eigene Kosten leisten konnte, zuerst für sein tägliches Brot sorgen, das, wie schon erwähnt, äußerst kärglich war. Trotzdem aber führte unser junger Dichter ein ganz edles und ideales Leben.

Welcher von euch, ihr nun zu Ruhm und Ehren gelangten Schriftsteller, könnte mit gutem Gewissen behaupten, daß er sich niemals in jene Zeit zurückgekehrt habe, wo er nur selten in seiner Tasche zwei Silberstücke aneinanderklingeln hörte, wo aber sein ganzes Denken und Träumen nur der reinen, selbstlosen Kunst geweiht war?

Wenn nur den jungen Leo Bernis das Geld nicht gar zu unerbittlich verfolgt hätte!

Nach einiger Zeit mangelte es ihm auch an Stunden und schriftlichen Arbeiten. Ein Institut, an dem er gegen Wohnung und hässliche Kost das unentbehrliche Amt eines Unschlüssigen bekleidete hatte, machte Bankrott. Da war er dann drei Tage obdachlos und schlief sich abends in die leerstehenden Räume eines Neubaus.

In jenem kalten, nebelhaften Novemberabend, an dem er irgendwann durch die Straßen ging, hatte er seit mehreren Stunden nichts genossen, das heißt, seit seinem ersten Frühstück, das aus einem Brötchen und der unermesslichen Würst bestand hatte.

In der Tasche keinen Heller! Glücklicherweise aber hatte er für die künftige Nacht ein Asyl in Aussicht; ein Kamerad, der fast ebenso arm war und auch schon in dem Morgen nach irgend einer Beschäftigung herumirrt, hatte sich nämlich erbötend, sein dürftiges Logis mit ihm zu teilen. Aber dieser Freund wohnte sehr weit, ganz dort oben bei der Butte Montmartre, und Leo, der, um sich ein wenig zu erwärmen, den Abend in der Stille des Saint Genovieve verbracht hatte, mußte noch einen Weg von anderthalb Stunden zurücklegen, bevor er sich mit leerem Magen auf das schlecht gepolsterte Mietstapane würde ausstrecken können. Der unglückliche Junge, den die Hitze schon jetzt nicht mehr tragen wollte, wußte sich durchaus unfähig zu einer solchen Wanderung. Sein Magen knurrte, in seinen Hüften hämmerte es — Er war der Verzweiflung nahe.

Da ließ sich plötzlich an einer Straßenecke eine etwas heilere, aber doch einschmeichelnde Frauenstimme vernehmen; ganz nahe bei ihm künftige sie: „Hübscher Bänder, willst du mich nicht begehren?“

„Schönlich sah er das Weib an. Es war eine große Brünette, nicht mehr sehr jung; dreißig vielleicht. Sie war ohne Kopfbekleidung, mit einem dunkeln Kleide und einer schwarzen Pelzermantel. Ihr Aussehen war fast das einer Korsettmacherin, einer Arbeiterin. Nur die „gemalten“ Augen und die geschminkten Wangen verrieten den zweifelhaften Charakter dieser Person.

Der junge Dichter war noch unerbunden. Außer den Feen und Prinzessinnen seiner Träume hatte er noch kein weibliches Wesen geküßt. Natürlich lockte ihm diese Begattung einen Reiz ein. Er wollte zustimmen; aber seine Kräfte verließen ihn. Schon nach einigen Schritten mußte er sich gegen die Mauer lehnen.

„Nun, was ist denn los, mein Blüppchen? ... Ein wenig zu tief ins Glas gesehen, hm?“

Das Weib war ihm gefolgt und hatte ihn eingeholt; jetzt kam es ganz nahe an ihn heran und mußte ihn mit einem frechen Lächeln.

„Er war einer Dohnmacht nahe; ein kalter Schweiß bedeckte seine Stirne.“

„Lassen Sie mich!“ murmelte er.

Da aber hatte sich die Physiognomie der Frau plötzlich verändert. Ein Zug von Mitleid und Güte verklärte sie.

„Bist du krank?“

„Nun gebracht es dem armen Kinde, das so sehr litt, an Mut, die Jährliche abzuwehren, und die Augen schliefen.“

„Leute er: Seit heute morgen acht Uhr habe ich nichts gegessen! Wie hungrig!“

Er wußte nicht, wie ihm geschah. Das Weib hatte ihn fest am Arm gefaßt, ihn in eine offene Einkaufstasche gehoben, eine Tür geöffnet und ihn in ein kariertes Zimmer hineingetragen. Es war ein dunkles Zimmer mit Strohküchle und einem hochroten aufgebauten Daunendeckel. Auf einem runden Tischchen brannte in kupfernen Leuchter eine Kerze.

„Gebrochen vor Hunger und Schande fiel Leo auf einen Stuhl, verhäufte das Gesicht mit beiden Händen und weinte und schluchzte

zum Steinerweihen. Auch das Weib hatte die Nahrung ergriffen, und während sie ein köstliches Öffnete, um den Tisch zu decken, brachen sich zwei dicke Tränen Bahn durch die Schminke. Bald hatte sie einen Brotlaib, eine Peinliche und ein großes Stück Brot vor ihrem Gast angesetzt.

„Und da er unter Tränen abwehnte und stammelte: „Danke, danke!“ sagte sie, wie von einem gewissen Respekt vor dem Elend, diesmal ohne ihn zu duzen: „Erwidern Sie sich nicht durch Sprechen, essen Sie zuerst!“

Als er dann mit zitternden Händen gierig zugriff, entfernte sie sich aus Beirgerkeit, um ihn nicht zu stören; sie setzte vor dem Herd nieder und schürte das Feuer und wurde gar nicht wieder fertig mit Herumstochern in der Asche, indem sie ganz leise vor sich hin-murmerte: „Der arme Kleine! ... Der arme Kleine! ...“

Dann kam sie endlich zu ihm zurück, in der Bestürzung, daß er sich aus Beirgerkeit nicht reichlich genug bedienen konnte; sie legte ihm noch Fleisch auf den Teller und füllte sein Glas, wie eine Mutter ihr Kind bedient hätte.

„Dann sagte sie plötzlich: „Bin ich aber dumm! Zu einer guten Verdauung braucht man auch etwas Warmes ... Ein wenig Kaffee, hm?“

Sie machte sich wieder am Herd zu schaffen, und während sie dann Kaffee machte, betrachtete er sie näher.

Sie war eine Frauensperson von niedrigerer Sorte, verweilt, abgenutzt, mit schwerfälliger Figur und rauhen Arbeits-händen. In früherer Zeit, wo sie noch über Kraft und Jugend verfügte, mochte sie bessere Tage gesehen haben, heute war sie schon eine ältliche Frau mit einer Neigung zur Veitstucht, mit

Alles zu Allem.

Es wächst und wächst das Eisenweg

Der parallelen Schienen.

Nach der Entwicklung Maß-Geheh

Kommt über Brücken, Minen,

Zug um Zug in Dampf!

Es pflügen Dampfser mehr und mehr

Die Fluentewege offen.

Der Dack-Schiff wird von Kielen leer:

Vom Dordrecht-Drang getroffen

Kommt Schiff um Schiff zum Meer!

Es wächst vom Boden Turm um Turm:

Fabriken, Haus, Kaserne,

Es wölbt und wölbt der Straßenturm

Den Asphaltweg zur Ferne:

Kommt langsam Stadt zu Stadt!

Ein Menschenstrom wälzt heult und breult,

Beachtet mit Art und Pfosten,

Durch Wasser, Land und Land und Zeit,

Von Süd nach Nord, von West nach Osten:

Kommt einend Mensch zu Mensch!

Und Quell wird Fluß, und Fluß wird Meer:

Und jede Stunde: Fahrgast,

Und Meer wird Land, und Land wird Ort:

Und Kind wird Mann und Arbeit:

Kommt Alles und Alles zu Allem!

Gewalt Engelle.

(Aus dem Gedichtband „Aphthema des neuen Europa“, verlegt von Eugen Dieblich, Jena.)

einem dreifachen Rinn und einigen grauen Haaren an den Schläfen.

Leo Bernis, der wirklich eine Dichtertale hatte — er ist auch später ein berühmter Dichter geworden —, betrachtete sie mit vor Rührung und Dankbarkeit verklärtem Blick, und als sie ihm den Kaffee eingehend hatte und dann selbst einen Schluck davon trank, „um Ihnen Gesellschaft zu leisten, nicht wahr?“ — da fragte er sie nach ihrem Namen.

Sie antwortete nicht gleich. Mit gekreuzten Armen und wie eingeschüchtern auf der anderen Seite des Tisches stehend, schien sie zu überlegen und jagte schließlich: „Wozu auch? ... Zwischen einem Weib, wie ich, und einem jungen, jungen Herrn wie Sie, kann es nichts Gemeinsames geben ... Was ich für Sie getan habe, war sehr einfach, und ich will Ihnen weiter nichts bieten. Sie möchten es ja selbst nicht ... Ich sehe, daß Ihnen heute das Geld nicht fehlt; aber nur Mut! ... Sie haben die Jugend und das ist ein famoser Schatz ... Was für einen Beruf haben Sie denn?“

Leo hatte ein Lächeln voll Bitterkeit.

„Ich mache Verse“, antwortete er.

Sie erwiderte ohne jegliche Verwunderung: „Ich verstehe, Sie machen Lieber ... Gebuld, der Erfolg wird schon noch kommen! ... Und wenn Sie meinen Namen wissen wollen, nun, so sei es; sie nennen mich alle die „Korset“. Aber wenn Sie sich zufällig einmal meiner erinnern, so wäre es mir lieber ... Sie sagen Korset.“

Sie legten und lenkte den Blick. Er verstand, daß er sich nun empfehlen mußte.

Aber auf der Schwelle, beim Abschied, wühlte sich Leo Bernis tief ergriffen, bei einem so geklungenen Gespräch noch so viel Zeitgefühl und Herzensgefühl endlich zu haben. Er hatte eine klare Idee, eine goldene Idee, eine Dichtertale: er ergriff die rauhe, schmutzige Hand der Verworfenen, und sah verneigend, drückte er einen ehrentuchsvollen Ruf darauf, wie auf die Hand einer Königin.

Wilhelm Siebke:

Aber ich habe es für meine Pflicht gehalten, für die Einheit der Partei anzustreben. Und das tue ich und werde ich tun. Sozialrevolutionäre und Sozial- und Wasserrevolutionäre sind mir gleich verächtlich und lächerlich. Die einen werden mich ebenso sicher in ihrem Wege finden wie die anderen. Sozialrevolutionäre und Sozialisten haben ich zu Feinden gemacht: Streitigkeiten wegen untergeordneter Dinge verurteilt; und da ich zum Glück keine Kerker besitze, habe ich mich dieser Richtung auch einiger Erfolge erbaut. Das mag hienem und jenem nicht anzuregen gewesen sein, war aber notwendig im Interesse der Partei, die mir über alles geht und mein Handeln bestimmt.

Der Versuch, aus krankhafter Gerechtigkeit oder persönlichen Motiven künstliche Gegenstände zu schaffen, wird stets von mir bekämpft werden. Wer für die Partei wirkt, wird mich stets an seiner Seite, wer gegen sie wirkt, stets Auge finden.

Das Jahr 1848 und die deutsche Arbeiterbewegung.

Von Professor Dr. Gustav Mayer-Berlin.

Am 16. Mai hat das deutsche Bürgerium in feierlichen Veranstaltungen an den historischen Plätzen in Frankfurt die 75. Gedenkfeier des Tages feierlich begangen, an dem zum ersten Male ein aus allgemeinen Wahlen entstandenes deutsches Parlament zusammentrat. Wird auch das deutsche Proletariat sich in den Tagen zwischen dem 20. und 28. August dieses Jahres erinnern, daß dann 75 Jahre verstrichen sind, seit zum ersten Male ein allgemeiner deutscher Arbeiterkongress in Berlin zusammentrat?

Es ist wahr, die Revolution von 1848 war ihrem ganzen historischen Charakter nach die Revolution des deutschen Bürgeriums, das damals endlich im politischen Leben die Stellung beehrte, die es als Führer des Volkes in Industrie und Handel, in Wissenschaft und Kunst beanspruchte durfte. Aber ebenso wahr ist es, daß das Wenige, was diese Revolution erreichte und das noch weniger, was an Volkserwerb nicht durch das rasche Erstarren der Gegenrevolution wieder verloren ging, nicht erkämpft worden wäre, wenn nicht bereits hinter dem Bürgerium das deutsche Proletariat gestanden und ihm die mutigen, bis selbstlosen und entschlossensten Kämpferscharen gestellt hätte.

Frägt man sich, was das deutsche Proletariat in dieser Revolution geleistet hat und was es letzten Lohn te, so muß man sich an erster Stelle die Stufe der ökonomischen und sozialen Entwicklungsstufe des deutschen Volkes vor 75 Jahren noch ganz vorwiegend ein Agrarland, der größte Teil der Bevölkerung lebte auf dem platten Lande und in den Städten war das Handwerk noch durchaus die vorherrschende Betriebsform. Die Großindustrie hatte sich eigentlich nur erst in einigen Gebieten Rheinlands-Westfalens und im damaligen Königreich Sachsen Häuser zu entzünden begonnen. Wo es aber noch keine kompakten Industriegebiete gab, da konnte sich auch der Typus des Fabrikarbeiters nicht entwickeln. Was macht den Fabrikarbeiter zum modernen Proletariat? Im wesentlichen doch die Tatsache, daß er Zeit seines Lebens als dienendes Glied an einem Betrieb gefesselt bleibt, auf den er selbst in keiner Weise Einfluß ausübt, an dessen Ertrag er nicht beteiligt ist.

Der deutsche Proletariat von 1848 war aber entweder noch ländlicher Tagelöhner und als solcher von der modernen Arbeiterbewegung noch in keiner Weise berührt, das Koalitionsrechts bewußt und vom Gutsbesitzer in patriarchalischer Abhängigkeit gehalten. Oder er war Handwerksgehilfe; dann aber waren seine sozialen Ansprüche wenigstens so weit in der herkömmlichen Handwerkerpsychologie befangen, daß er noch Weisheit zu werden hoffte und aus diesem Grunde für eine strenge Klassencheidung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern noch nicht recht zu gewinnen war. Der eigentliche Führer der deutschen Arbeiterbewegung im Revolutionsjahr, der Gelehrte Stephan Born, bemerkt in seinen Lebenserinnerungen mit Recht, er habe 1848 unter den Deutschen, die er in Bewegung zu sehen sah bemühte, zwei Klassen vor sich gesehen, nicht zwei Klassen.

Man muß sich klar gemacht haben, wie unfertig der Typus des modernen Arbeiters im damaligen Deutschland war, um zu begreifen, weshalb Marx und Engels, als sie im Juni 1848 nach Deutschland heimkehrten, wo die Revolution, auf die sie lange gewartet hatten, nun endlich zum Ausbruch gekommen war, nicht sofort in umfassender Weise eine großartige proletarische revolutionäre Bewegung zu entfachen getrachtet haben. Die Vorläufer des kommunistischen Manifestes, das wenige Monate vorher in die Welt hinausgegangen war, gründeten ihr gesamtes Programm auf eine Auffassung vom Proletariat und seiner zukünftigen Mission, die sie aus dem Studium der weit entwickelteren sozialen Verhältnisse des europäischen Westens, namentlich Englands, abgelesen hatten. Sie kannten den „Bruder Straußinger“ zu genau, als daß sie sich nicht fragen mußten, daß das deutsche Proletariat in seiner Gesamtheit noch weit entfernt war von dem Idealtypus, den ihre bewundernswürdige Publikation ins Auge faßte. Ein bedeutender Fehler war weder Marx noch Engels. Sie beide vermaßen es gut wie ein anderer, wo die Situation es geforderte, ihre Gedanken mit fertigen Worten auseinander zu legen, aber es bedurfte für sie nicht der Reflexion der vollen Güte und des Jubels der belebten Tribünen, um ihr revolutionäres Temperament zu befeuern, um ihm das Maximum von Wirkung zu entlocken.

Auch als Agitatoren und als Organisatoren leisteten sie nichts Ungewöhnliches für die Sache, der ihr Leben geweiht war. Im Grunde waren sie doch beide Männer der Feder; was sie schreiben, waren ihre Taten. Hätten sie sich damals unmittelbar in die praktische Arbeiterbewegung gestürzt, der die Mühseligkeit erst Krebs- und Verarmungsarbeit gebracht hätten, so hätte keine Macht der Welt sie davon abgehalten, mit dem vorhandenen deutschen Arbeiter, so unentwickelt wie er damals noch war, zu rechnen, sie hätten ihre Anforderungen herunterschränken, sich zu Kompromissen herbeilassen müssen, die sie mit ihrem theoretischen Standpunkt leicht in Konflikt gebracht hätten. Das aber wollten sie nicht — und sie wußten es auch nicht. So überließen sie die praktische Arbeit der Stunde im wesentlichen anderen und zogen es für ihre Personen vor, in der „Neuen Rheinischen Zeitung“, die sie in Köln ins Leben riefen, den Gang der deutschen und der europäischen Revolution mit glänzender Feder und mit einem fabelhaften Einblick in die ökonomischen und sozialen Triebkräfte zu analysieren und zu beleuchten.

Die Stellungnahme gegenüber den eigentlichen politischen Problemen war dem noch so wenig zu einheitlichem Empfinden vorgegriffenen, so wenig in sich gefestigten, so wenig zur Erkenntnis der in ihm schlummernden Macht gelangten deutschen Proletariat vorgegriffen. Hier gab es Anfangs nur geringe Meinungsunterschiede. Marx war ebenso wie Stephan Born der Überzeugung, daß seiner kleinen Partei der Platz auf der äußersten Linken der Demokratie angewiesen sei und daß es bei den Kämpfen um die deutsche Verfassung, die Volksrechte und den Anhang des deutschen Staatsgebildes Kampf gewesen wäre, den Gegenüber zwischen proletarischer und bürgerlicher Demokratie mit unauflöslicher Schärfe herauszusprechen.

Schwerer lag es in der eigentlich sozialen und wirtschaftlichen Sphäre. Hier mußte, wie sie sahen, mit dem deutschen Proletariat nicht nur, nicht mit dem, wie er sein sollte, gerechnet werden, sondern man die Revolution auszunutzen, um ihn in Bewegung zu setzen. Stephan Born war als Buchdrucker in Berlin und in Paris der Schüler von Marx und Engels gewesen. Als er sich aber entschloß, eine deutsche Arbeiterbewegung zu bilden, so war er auf den deutschen Boden noch nicht gelangt. Im Leben zu stehen, so mochte er sich klar, daß die Gedanken an eine proletarische Revolution mit dem, was die Gegenwart forderte, in ihrem ersten Zusammenhang standen. „Nun, hätte ich mich nicht über bemerkt, hätte ich mich als Kommunisten gegeben. Das war ich auch nicht.“ Was Kommunisten sind, das wußte er, so sehr er auch die Grundzüge der Sozialdemokratie und der Sozialpolitik kannte. Er sah, daß er, auf keine Jugend, noch nicht, einen Tag später in seinen Reminen.

(Schluß folgt.)

